

Der Arbeiter Volksbote erscheint am Nachmittags jeden Werktag. Abonnementpreis mit Illustr. Beilage „Volk u. Welt“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 40 Reichspf. Einzelverkaufspr.: 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46  
Fernruf { 905 nur Redaktion  
926 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achtspaltige Zeile oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 30 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46  
Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle  
905 nur Redaktion

# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 201      Sonnabend, 29. August 1925      32. Jahrgang

## Dem Bezirksparteitag zum Gruß!

S. Lübeck, 29. August.

Morgen und übermorgen werden sich unter den himmelwärts ragenden Türmen unserer alten Schwesterstadt Rismar die Delegierten unserer Partei aus dem weiträumigen Bezirk Mecklenburg-Lübeck zu erster Arbeit zusammenfinden. Nach 1 1/2-jähriger ereignissschwerer Pause.

Die Tagung — das läßt sich schon heute sagen — wird keine Sensation bringen; keine Entscheidungen von weltbewegender Bedeutung stehen auf der Tagesordnung. Wurde damals, im Januar 1924, heftig und leidenschaftlich gerungen um die große Linie der sozialdemokratischen Politik im Reich, diesmal wird sich wohl kaum eine kritische Stimme hierzu erheben. In völliger Geschlossenheit steht heute die Partei hinter der Politik, die unsere Genossen im Reichstag verfolgen. Jeder, der Landarbeiter auf Mecklenburgs Rittergütern so gut wie der Industrieproletarier der Großstadt, weiß ihnen Dank für ihre mühevollen Arbeit; weiß, daß sie Frucht tragen wird, wenn auch zurzeit der Erfolg noch nicht mit Händen zu greifen ist.

So wird der Bezirksparteitag freie Bahn haben für seine eigentliche Aufgabe, die Kräfte zu sammeln für die Arbeit in unserem Bezirk, neue Wege zu finden, um unsere Ideale, um die rote Fahne des menschheitsbefreienden Sozialismus mit neuer Wucht hinauszutragen bis in die letzte mecklenburgische Schnitterkate.

Eine Aufgabe, unendlich schwer, unendlich mühevoll, alle Kräfte erfordernd, wenig Dank erbringend — und doch die Aufgabe. Denn, es ist kein rosiges, kein durchweg erfreuliches Bild, das der gedruckt vorliegende Bericht des Bezirksvorstandes über das letzte Geschäftsjahr (1. Januar 1924 bis 31. März 1925) vor uns aufrollt. Aus kurzem, schon plötzlichem Erwachen sind weite Strecken des Mecklenburger Landes wieder in den alten, so ungeunden Pflanzenschlaf zurückgekehrt. Der gegenwärtige Schweriner Landtag und die unschöne Regierung des schönen Ländchens geben allzu herabes Zeugnis davon.

Zeitlich, es gibt wohl kaum einen Bezirk in unserer ganzen deutschen Republik, der einen so schwer zu bearbeitenden Boden darstellt wie gerade unser Bezirk Mecklenburg-Lübeck. Mit dem größten Teil des deutschen Ostens teilt er den großagrarischen, weiträumigen, intensiver Aufklärungsarbeit wenig förderlichen Charakter; dazu aber ist er in ganz besonderer Weise mit dem Fluch der Vergangenheit, dem Glend der Kleinrenterei belastet. Gerade dieser Bezirksparteitag sollte wieder mahnen, wie dringend die Aufgabe ist, mit dem Schutt der Vergangenheit aufzuräumen, aus drei Zwergstaaten ein lebensfähiges Land zusammenzuführen. Noch ist der Zeitpunkt dazu nicht gekommen, noch erlauben die politischen Machtverhältnisse nicht, ganze Arbeit zu machen. Um so dringender ist die Aufgabe, wenigstens die proletarischen Kräfte im ganzen Bezirk kraftvoll zusammenzuschließen zum gemeinsamen Werk.

Daß diese Kräfte am stärksten und kraftvollsten in Lübeck lebendig sind, erweist der vorliegende Bericht aufs

neue. Allein hier ist es gelungen, die Partei fast ungeschwächt durch Inflation und Reaktionszeit durchzuführen, den politischen Einfluß der Arbeiterschaft in hartem Kampf und trotz des unglücklichen Volkseinsturzes voll aufrechtzuerhalten. Wir wollen uns darauf nichts einbilden; denn es liegt auf der Hand, wie viel leichter wir es in unserem industriellen Stadtstaat hatten als die Genossen im Land der Rittergüter. Sie mit allen Kräfte bei der bevorstehenden Arbeit zu unterstützen, das soll allein die Konsequenz sein, die wir daraus ziehen.

Und gewaltig und zum Teil neuartig ist die Aufgabe, die uns bevorsteht. Die politische Agitation ist nur die eine und vielleicht nicht ihre wichtigste Seite. Dringender fast scheint es uns noch, endlich sozialistische Kulturarbeit ins flache Land hinauszutragen. Von all den neuen, kräftigen Trieben am Baume der Partei, deren wir uns hier erfreuen, Arbeiterjugend und Jungsozialisten, Arbeiterwohlfahrt und Kinderfreunde, Bildungsarbeit, Sprechchor und so fort, ist noch fast nichts über den Bereich der drei größeren Städte im Bezirk hinausgedrungen. Allein die Jugendbewegung zeigt auch weiter hinaus ein fröhliches Leben, wohl dank der fruchtbarer Arbeit des seit 1 1/2 Jahren im Bezirk hauptamtlich wirkenden Jugendsekretärs.

Traurig ist's dagegen um die Bildungsarbeit bestellt; und gerade sie scheint uns besonders dringend, wollen wir der sozialistischen Idee in den Herzen des arbeitenden Volkes in Stadt und Land dauernde Stätte erringen. Hier steht der Parteitag vor einer schweren, dankbaren Aufgabe. Nicht nur an die Kräfte gilt es zu appellieren, nicht nur die Fadel sozialistischer Erkenntnis hinauszutragen in die Ackerbürgerstädtchen und Dörfer. Den ganzen Menschen müssen wir gewinnen, und dazu scheint uns der rechte Weg, proletarische Feiern zu veranstalten, unseren Festen auch in den kleinen Orten die Weihe sozialistischer Kultur zu verleihen; denn Erkenntnis wird vergessen, Erlebnis bleibt.

Das ist natürlich nur ein kurzer, fast wahllos herausgegriffener Ausschnitt aus der Fülle der Arbeit, die vor unserem Bezirkstag ausgetümt liegt. Er tagt zu guter Stunde; denn das Weltental in unserer Bewegung, von dem wir am Anfang dieser Feilen sprachen, ist bereits überwunden; überall, auch in den kleinen Orten, geht es wieder kraftvoll aufwärts, nicht zuletzt dank der starken Hilfe unserer Kameraden vom Reichsbanner.

Jetzt gilt es nachzustößen, neuen Boden schrittweise zu erkämpfen, in dem vom Reichsbanner machtvoll umzuwehenen Grund unsere Idee fester als je zu pflanzen.

Vorwärts! Und fest zugespäht! — Dann ade Junkerherrschaft und erbärmliche Knechteligkeit! Bahn frei dem Volk!

Dem Morgenrot entgegen!

## Die Vaterländischen Verbände

(Enthüllungen eines ehemaligen Roßbachers)

Teil III: Das Netz der Organisationen und die Hintermänner auf Seite 3 des Hauptblattes

## Auf dem Wege zum Sicherheitspakt.

Deutschland nimmt die Einladung offiziell an.

Die Note, mit der die deutsche Regierung die Briand'sche Note zur Sicherheitspaktfrage beantwortete, hat folgenden Wortlaut:

„Die deutsche Regierung beehrt sich, den Empfang der französischen Note vom 24. August zu bestätigen.

Die am Schluß der französischen Note ausgesprochene Ansicht, daß eine Fortsetzung des Notenwechsels kaum geeignet wäre, zu einer weiteren Klärung der mit dem Abschluß eines Sicherheitspaktes zusammenhängenden Fragen zu führen, wird von der deutschen Regierung, die dem Wunsche nach möglicher Beschleunigung der Erörterungen in der Note vom 20. Juli auch ihrerseits Ausdruck gegeben hatte, durchaus geteilt. Die deutsche Regierung begrüßt deshalb die von Seiner Exzellenz dem französischen Herrn Botschafter mündlich mitgeteilte Anregung, daß die juristischen Sachverständigen Deutschlands, Belgiens, Frankreichs und Großbritanniens möglichst bald zusammentreffen, um den deutschen Sachverständigen Gelegenheit zu geben, sich von den Ansichten der alliierten Regierungen über die juristische und technische Seite der zur Erörterung stehenden Probleme zu unterrichten.

Unter diesen Umständen glaubt die deutsche Regierung, nachdem sie ihren Standpunkt zu einer Reihe der wichtigsten Fragen in der Note vom 20. Juli dargelegt hat, von einer weiteren schriftlichen Erläuterung dieses Standpunktes und von einer Stellungnahme zu den Ausführungen der französischen Note jetzt absehen zu sollen.“

Ämtlich wird aus London gemeldet:

„Die Verhandlungen zwischen den Rechts-Sachverständigen der deutschen, belgischen, französischen und britischen Außenministerien werden am Montag in London beginnen. Die Länder werden wie folgt vertreten sein:

- Gauß, Deutschland,
- Kollin, Belgien,
- Fromageot, Frankreich und
- Sir Cecil Hurst, England.

Der Zweck der Zusammenkunft ist, den deutschen Sachverständigen von den Ansichten der Alliierten über die rechtliche und technische Seite der Probleme in Kenntnis zu setzen, die in dem vorgeschlagenen Sicherheitspakt enthalten sind.“

Aus London wird gleichzeitig berichtet, daß dort allgemein Zufriedenheit darüber herrscht, daß nunmehr die Verhandlungen durch Notenwechsel beendet sind. Man glaubt zuversichtlich, daß die Zusammenkunft der technischen Berater bald von einer Konferenz der Außenminister gefolgt sein wird.

## Der neue Kurs in Danzig.

Vertrauensvotum für den Senat.

Danzig, 28. August. (Sig. Drahtber.)

Nach einer dreitägigen Debatte über das Programm des neugebildeten Senats nahm der Volkstag am Freitag die Abstimmung über den Vertrauensantrag vor. In der Aussprache hatten die Deutschnationalen eine scharfe Oppositionsstellung angefündigt. Ihr Führer, der bisherige Vizepräsident des Senats, Dr. Ziem, hielt eine stark provokatorische Rede, in der er besonders die Beständigkeitspolitik der neuen Regierung gegenüber Polen angriff. In der Innenpolitik leitete er eine recht skrupulöse Agitationspolitik ein, indem er eine ganze Reihe Steuer- und Wirtschaftsforderungen aufstellte, die die Deutschnationalen als bisherige Regierungspartei abgelehnt hatten. Eine etwas zweideutige Erklärung gab das Zentrum ab, obwohl zur neuen Koalition gehörend, den Deutschnationalen weitere Freundschaft versicherte. Diese schwankende Haltung des Zentrums für die Mittelkoalition eine starke Belastung darstellen. Recht bemerkenswert waren die Ausführungen des Führers der polnischen Fraktion Dr. Morozowski, der der neuen Regierung die Unterstützung zusagte und eine unabhängige Danziger Politik verlangte. Das Vertrauensvotum wurde mit 65 Stimmen der Mittelparteien gegen 36 Stimmen der Opposition, die schwach vertreten war, angenommen.

## Der Gegen der Reichsamnestie.

Reichs-Ehrhardt als erster begnadigt.

Leipzig, 29. August. (Radio.)

Wie aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, sind verschiedene Putschisten amnestiert worden. Der Oberreichsanwalt hat gegen sämtliche Putschisten den Haftbefehl aufgehoben, auch gegen den seit langem flüchtigen Kapitän Ehrhardt.

## Stinnes — war einmal.

Vollständiger Bankrott.

Berlin, 29. August. (Radio.)

Eine entscheidende, wenn auch nicht überraschende Wendung ist in der Liquidation der Stinnes-Unternehmungen eingetreten. Es ergibt sich nunmehr klipp und klar, daß das Riesenunternehmen von Hugo Stinnes vollkommen zusammengebrochen ist. Das Stützungsfortium, das sich aus 22 Banken zusammensetzte, hat seine Auflösung beschlossen. Die weitere Abwicklung der Liquidation wird durch die vier B-Banken — Darmstädter Bank, Deutsche Bank, Diskonto-Gesellschaft und Dresdner Bank — durchgeführt werden. Ihre Interessen am Stinnes-Konzern sollen sich auf 35 Millionen Mark belaufen. Der von der Seehandlung gewährte Kredit wird von ihnen zurückgezahlt werden. Ihre Aufgabe wird es sein, die noch vorhandene Masse, die sich auf 140 Millionen Mark belaufen soll, zu verwerten. Dieser Summe stehen allerdings Schulden im Betrage von 112 Millionen Mark und Bürgschaften von weiteren 8 Millionen Mark gegenüber. Das neue, verkleinerte Stützungsfortium rechnet damit, sämtliche Gläubiger voll befriedigen zu können.

Eine besondere Rolle spielt bei der Abwicklung das wertvolle private Kohlenhandelsgeschäft der Familie Stinnes, das man ihn zunächst voll erhalten wollte. Jetzt glaubt man, auch diesen ursprünglichen Familienbesitz der Liquidationsmasse einverleiben zu müssen. Zu diesem Zwecke soll eine neue Kohlenhandels-A.G. mit einem Kapital von 25 Millionen Mark gebildet werden, in die außer Grundstücken, Gebäuden und Handelsbetrieben auch die Stinnes-Flotte mit 42 000 Tonnen Kehlenschiffen und 50 000 Tonnen anderen Schiffen mit Hafenanlagen und Umschlagplätzen sowie Beteiligungen eingebracht werden. Die Gesellschaft soll außerdem die Aktienmehrheit des Mühlhäger Bergwerksvereins erhalten und ein Vorkaufsrecht auf die Zeche Mathias Stinnes. Ob und wie weit die Familie Stinnes einen Anteil an diesen Werten erhält, wird sich erst nach Tilgung der Verbindlichkeiten ergeben.

„Die Stinnes-Sanierung“, schreibt der Vorwärts, „ist damit in ihr letztes Stadium getreten. Schon jetzt wird erkennlich, daß für das Familienvermögen nur noch wenig übrig bleiben wird. Von einem „Stinnes-Konzern“ kann heute nicht mehr die Rede sein.“

## Ganz Syrien im Aufstand.

Paris, 29. August. (Radio.)

Nach den in Paris aus Syrien vorliegenden Nachrichten scheint der Aufstand der Drusen, der von Frankreich zunächst als eine rein lokale Bewegung dargestellt wurde, zu einer allgemeinen Aufstandsbewegung in ganz Syrien angewachsen zu sein. Die französischen Behörden haben in Damaskus eine Anzahl von Verhaftungen vorgenommen. Die Bewegung, die in enger Verbindung mit den panislamitischen Bestrebungen in den Nachbarländern steht, sucht offenbar die Selbständigkeit des unter französischem Protektorat stehenden syrischen Gebietes zu erreichen. Die kürzliche in Paris vorliegende Nachricht erlaubt es jedoch nicht, die genaue Ausdehnung der Bewegung anzugeben. Die französische Regierung bestritt die Richtigkeit der englischen Meldungen, wonach sich bereits Damaskus in den Händen der Aufständischen befinden soll. Diese Nachricht sei vollkommen aus der Luft gegriffen.

## Freude herrscht in Caillaux' Hallen.

Ueber das gute Geschäft mit England.

Paris, 28. August. (Sig. Drahtber.)

Der Ministerrat dankte am Donnerstagabend Caillaux für seine erfolgreiche Arbeit in London. Es herrschte der Eindruck vor, daß eine endgültige Unterzeichnung des Abkommens zwischen Churchill und Caillaux von der Regelung der Kriegsschulden mit Amerika abhängig gemacht werden müsse. Caillaux wird deshalb am 16. September nach Washington fahren.

# Zum Eisenbahnkonflikt.

Das ausgeflogene Schiedsgericht.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Das Aufhören der Schlichtungsverhandlungen zur Beilegung des Lohnkonflikts zwischen der Reichsbahngesellschaft und den Eisenbahnern hat eine — wie wir gleich betonen wollen, völlig unnötige — Verschärfung der Situation gebracht. Das Beste wäre, wenn der Reichsarbeitsminister kurz entschlossen den Fehler, den das Ministerium mit der Wahl des Herrn Oberbürgermeisters a. D. Zietzen zum Schlichter gemacht hat, schnell reparierte. Der plötzliche Abbruch der Verhandlungen hätte vermieden werden können, wenn das Reichsarbeitsministerium seinen eigenen nachträglich aufgetauchten Bedenken über die Eignung des ausgesetzten Schlichters nachgegeben hätte. Herr Dr. Zietzen mag früher ein sehr loyaler Beamter gewesen sein, und sicherlich sind die üblichen Vorfälle bei den Schlichtungsverhandlungen am Donnerstag nicht etwa auf irgendwelchen bösen Willen von seiner Seite zurückzuführen; allein Herr Dr. Zietzen ist ein junger Mann mehr und es fehlte ihm einfach die Energie, um die Provokationen gewisser von der Reichsbahn bestellter Zeitschriften zurückzuweisen. So mußte schließlich die Schlichtungsverhandlung ausfallen. Die Eisenbahnerorganisationen haben in einem Schreiben an den Reichsarbeitsminister die Gründe dargelegt, warum sie unter Protest die Verhandlungen verlassen haben. Dieses Schreiben ist nach unserer Kenntnis der Vorgänge sehr zurückhaltend abgefaßt und sicherlich nur im Interesse der Weiterführung der Verhandlungen so schonend gehalten. Der wirkliche Sachverhalt ist viel trauriger, als das Schreiben vermuten läßt. Der berühmte Metallindustriellen-Syndikus, Herr Dr. Meißinger, hat sich bei den Verhandlungen in einer Weise aufgeführt, die als geradezu skandalös und unerhört bezeichnet werden muß und die ein großes Schicksal auf den Hochmut und den Egoismus des Unternehmens wirft. Herr Meißinger sah einen für die Reichsbahn sehr angenehmen und für die Eisenbahner völlig unannehmbaren Schiedsrichter schon im Geiste — und allem Anschein nach nicht nur im Geiste — für sich und rief den Arbeitervertretern höhnisch zu, er könne sich gut vorstellen, daß der kommende Schiedsrichter den Gewerkschaften sehr unbecommene sei; allein er versichere den Gewerkschaftsvertretern, daß noch eine ganze Reihe solcher Schiedsprüche kommen werde, wenn die Gewerkschaften nicht bald von ihrer unvernünftigen Haltung abließen. Man kann sich vorstellen, daß es den Vertretern der Eisenbahner sehr schwer wurde, bei solchen Zechheiten kaltes Blut zu bewahren und nicht in die Höhe zu gehen. Das Schlimme war, daß der Schlichter all diese Unverschämlichkeiten glatt durchgehen ließ.

Die Eisenbahnerorganisationen müssen darauf bestehen, daß ein neuer Schlichter bestellt wird, der loyal und energisch genug ist, eine wirklich unparteiische Handhabung der Verhandlungen zu sichern und durchzuführen. Wenn jetzt in gewissen Blättern auf Einschüchternungen von Seiten der Reichsbahn hin allerhand Gefahren über die Gefährdung des Schlichtungsverfahrens an die Wand gemalt werden und damit indirekt das Reichsarbeitsministerium gedrängt wird, unter allen Umständen an Herrn Dr. Zietzen als Schlichter festzuhalten, so macht das auf die Eisenbahner verächtlich wenig Eindruck. Wenn die Reichsbahn die letzten Tage vor dem 1. September, an welchem der Lohnstreik abläuft, mit Schikanen vorgehen will, so mag sie das tun. Die Reichsregierung aber läßt eine schwere Verantwortung auf sich, wenn im Lohnkonflikt bei der Reichsbahn die Dinge wirklich auf die Spitze getrieben werden.

## Die vergessliche Republik.

Sie hat Erzberger vergessen — aber das Reichsbanner gedenkt seiner.

Am Gradmal Erzbergers in Biederach, auf dem die 1000sten Worte stehen: „Gehorchen für seine Überzeugung“, hielt die Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold eine würdige Gedenkfeier. Mehrere hundert Reichsbannerleute hatten nach Arbeitsstillstand im Erztag die Fahrt nach Biederach angetreten, wo eine riesige Menschenmenge die Reichsbannerabteilung erwartete. Am Grabe Erzbergers, wo sein Nitrag eine Ehrenwache des Reichsbanners aufgestellt genommen hatte, bildeten die Vereine mit ihren Fahnen Spalier und schlossen sich mit dem Reichsbanner zu einem offenen Bunde zusammen. Ein Feiergefang des Reichsbanners umleitete den Trauertag ein. Dann sprach der Reichsbanner-Gaunperrichter aus Stuttgart der den Reichsbanner und den Politiker Erzberger eingehend würdigte. Er wies darauf hin, daß die Reichs- und Landesbehörden es zwar für sehr verzeihlich hätten, sich um die Schmückung des Grabes am Todestag Erzbergers zu kümmern. Hier sei das Reichsbanner eingegriffen, um eine Ehrenwache des neuen Staates nachzuholen, die Erzberger verdient hätte wie vielleicht kein anderer Reichsminister der letzten Zeit.

## Wirth kehrt zurück!

Sirenenfänge der Zentrumsprelle.

Der Austritt des ehemaligen Reichskanzlers Dr. Wirth aus der Zentrumsfraktion des Zentrums wirkt immer noch in Form von erregten Pressearbeiten in den Zentrumsblättern nach. Dr. Wirths Kanzlerschaft, der wütende Haß der Nationalisten, seine schwere Krankheit und anderes wirken zusammen, um den Streit um den einstigen Kanzler zu einer großen Aktion innerhalb des Zentrums auszugestalten und die Einberufung des Parteitag in greifbare Nähe zu rücken.

So schreibt die „Schlesische Volkszeitung“, eines der Zentrumsorgane, die sich durch ihre große Reserviertheit gegenüber den Linksparteien und vor allem gegenüber der Arbeiterfraktion auszeichnen:

„Schleien schuldet Dr. Wirth noch besonderen Dank. Ohne ihn — ohne die ausgeprägte soziale Persönlichkeit des Kanzlers — wäre der Abstimmungskampf, der gegen einen Korrupten größtenteils zu einem sozialen wurde, in dem wichtigsten Industriegebiet weniger gut ausgefallen. Ohne Wirth hätten die Intergenten die Korruptionslinie erreicht und nie mehr herausgegeben. Wirth war auch der erste, der uns drängen wieder Freunde läßt, die auch etwas für Deutschland zu tun wagten; General Smuts z. B. war auch Wirths persönlicher Freund.“

Um so schmerzlicher muß der jehige Schritt Dr. Wirths berühren, der von seinen vielen Verehrern im Lande, die treu zum Zentrum stehen, nur mit Trauer und Bedauern aufgenommen werden kann.“

Und dann geht das Blatt dazu über, dieses „Bedauern“ weiter zu formulieren, das letzten Endes nicht zu einer erfolgreichen Gegenoffensive gegen Wirth, sondern zu einem Kompromiß führen soll. Die demokratisch aufgebaute Parteiorganisation bleibe genug Gelegenheiten, Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Partei auszuräumen.

Wenn schon die Blätter des rechten Zentrumsflügels sich zu einer eingehenden Würdigung des „Falles Wirth“ gezwungen sehen, so widmen die Linksorgane der Partei ihrem einzig unbeschränkten Jahrelange Leitungsorgan, die meistens in der Forderung nach einer sofortigen Revision der parlamentarischen Arbeit der Partei gipfeln. So schreibt das „Duisburger Tageblatt“ u. a.:

Der Austritt Dr. Wirths aus der Zentrumsfraktion des Reichstags wird zweifellos das Signal zu einer tiefergehenden, scharfen Auseinandersetzung innerhalb der Zentrumsfraktion geben. Wir stehen nicht an, unsere Zustimmung damit auszusprechen, daß es zu einer solchen Auseinandersetzung kommt. Es wird Zeit, daß wir wieder eine einzige und geschlossene

# Ausklang in Marseille.

SPD. Marseille, 28. August.

Der Kongress hat am Donnerstag in vorgerückter Abendstunde einen Abschluß gefunden, der nicht alle Delegationen befriedigt und doch in seinen Entschlüssen zu den großen weltpolitischen Problemen den einstigen Willen und ein festes Ziel erkennen läßt. Besonders der letzte Tag mit seinen Beratungen über die Welt- und Ostprobleme befandete den Willen der Arbeiterinternationale, trotz aller Meinungsverschiedenheiten über die Methoden politischer Handlungsweise doch eine gemeinsame Wahlschluslinie zu finden. Schwierig gestaltete sich die Verhandlung der Kommission für das

## Ostproblem mit der russischen Frage,

aber auch hier wurde schließlich eine Einigung erzielt. Ihr Ergebnis ist in einer Entschließung niedergelegt, die zunächst auf die drohenden Kriegsgefahren im Osten hinweist. Gedacht ist hier u. a. an die nationalpolitischen revolutionären Bewegungen in China und Indien und den mohammedanischen Ländern, deren Regierungen zu einer aggressiven Politik gegen die Union der Sowjetrepubliken drängen. Diese wiederum nährt die Illusion, daß die Befreiung der Arbeiter durch Bajonette steigender Armeen errungen werden könne und daß es eines neuen Weltkrieges bedarf, um die Weltrevolution herbeizuführen. Die Entschließung stellt fest, daß die Internationale rückhaltlos für das Recht der neu errichteten Staaten auf freie unabhängige Existenz eintritt.

Sie erklärt mit großem Nachdruck als Pflicht aller sozialistischen Parteien, jede gegen die Sowjetunion gerichtete aggressive Politik zu bekämpfen und die Herstellung friedlicher politischer Beziehungen mit der Sowjetunion zu fördern.

Gleichzeitig verlangt der internationale Kongress die Herstellung völliger politischer und gewerkschaftlicher Freiheit in der Sowjetunion und fordert das russische Volk auf, sich jeder aggressiven und anexionistischen Politik der Sowjets, sowie jeder Propaganda zu widersehen, die auf gewaltsame Einmischung in innere Angelegenheiten anderer Völker abzielt. Ferner erklärt die Internationale, daß sie mit großem Nachdruck die Bestrebungen der sozialistischen Parteien der Sowjetföderation nach Demokratisierung des Regimes der Sowjetunion und Herstellung der politischen Freiheit fördert.

Der zweite Teil ist den erwachenden Volksmassen der chinesischen, indischen und mohammedanischen Welt gewidmet. Für sie sollen alle sozialistischen Parteien immer wieder das Selbstbestimmungsrecht fordern. Im übrigen verpflichtet die Internationale den chinesischen Arbeitern ihre volle Solidarität und fordert insbesondere

## für China die Aufhebung des Fremdenruders,

die Bekämpfung des Systems der Konzessionen und die sofortige Einführung moderner Arbeitergesetze für die ausgebeuteten chinesischen Arbeiter. Endlich wird das Selbstbestimmungsrecht für alle Völker gefordert und schließlich auf das schärfste die in verschiedenen Ländern, insbesondere in Bulgarien, wütende Gewalt- und Terrorherrschaft verurteilt.

Mit der Annahme dieser Entschließung durch die Kommission war auch der zurückentstellende Verlauf des letzten Verhandlungstages gelehrt. Er brachte am Vormittag ein kurzes Reserat des Genossen Adler über die

## Veränderung der Statuten

und eine Reihe organisatorischer Fragen. In der Diskussion machte Grumbach bestimmte Vorschläge für eine bessere Verbindung zwischen den einzelnen sozialistischen Parteien in Parlamentsgruppen sowie für das Freiwählen. Er wünscht, daß jede Partei ein besonderes internationales Sekretariat einrichtet und fordert die einzelnen Delegationen auf, sich nach dem Rat der Sozialdemokratischen Pressedienste in Deutschland Pressekreise zu schaffen. — Auch der Geschäftsführer des Daily Herald spricht in diesem Sinne und beklammert die deutsche Delegation zu dem von ihr errichteten Pressebureau. Anschließend werden die vorgeschlagenen Veränderungen des Statuts einstimmig angenommen. Sie belegen, daß der Kongress mindestens alle drei Jahre einberufen werden soll und auf Beschluß der Exekutive jederzeit einberufen werden kann. Vorläufig ist die internationale Tagung ohne feste Bestimmung des Tagungsortes für 1927 vorgesehen.

Am Nachmittag erstattete der Holländer Wibaui Bericht über das Beratungsergebnis der ersten Kommission, die sich befaßte mit

## Westproblem und Krieg in Marokko.

Der Referent machte seine Ausführungen in enger Anlehnung an die äußerst umfangreiche Entschließung, deren dritter Punkt für uns Deutsche von ganz besonderem Interesse ist, da er sich mit dem

## Sicherheitsproblem

Partei werden. Dazu ist es nötig, daß über gewisse Grundelemente des Programms und der Politik der Partei Einigkeit unter unseren Anhängern und innerhalb der Reichstagsfraktion besteht. Diese Klarheit und Einigkeit sind zurzeit nicht vorhanden und darin liegt der Grund, warum die Zentrumsfraktion ihre alte Führerstellung und Schlagkraft nicht mehr besitzt.“

So hat also der Austritt Dr. Wirths aus der Zentrumsfraktion den Gärungsprozess innerhalb der Zentrumsfraktion wesentlich gefördert.



Dr. Wirth

befast. Eine positive Stellungnahme zu den deutsch-französischen Verhandlungen konnte der Kongress nicht einnehmen, weil die Besprechungen zwischen den Regierungen noch schweben. Immerhin hatte er es für notwendig erachtet, allgemeine Richtlinien für den Fall eines Sicherheitspactes aufzustellen und die Delegationen in diesem Sinne zu verpflichten. So sollen die abzuschließenden Verträge keine geheimen Abmachungen enthalten und ein System wechselseitiger Garantien vorziehen, das allgemeine Charakter trägt bzw. durch den Völkerbund im Rahmen seines Status kontrolliert und überwacht wird.

Außerdem fordern die Richtlinien, daß es keiner Macht überlassen bleiben darf, automatisch Sanktionen in Anwendung zu bringen.

Ihre Anwendung kann nach der Auffassung des Kongresses nur unter den Bedingungen erfolgen, die der Pakt des Völkerbundes vorsieht.

Auch die englische Delegation schließt sich dieser Position unter grundsätzlicher Wahrung ihres Standpunktes über das Genfer Protokoll an. Der frühere Innenminister des Kabinetts MacDonald, Henderson, betonte das ausdrücklich und gab unter Zustimmung der englischen Delegation keine Genehmigung über die erzielte Einigung her. Ihm dankte Kreisler in einer Rede, in der er vor allem darauf hinwies, daß es Pflicht aller Delegierten sei, heute nicht mehr zu sagen und zu fordern, als was sie sagen durften und bekannt machen können. Er zog einen Vergleich zwischen dem im Kongress der praktischen Politik bestehenden Möglichkeiten und seiner Politik, die nur auf Prinzipien beruht, ohne die auch im kapitalistischen Staat verhandelten Wege zur schrittweisen Durchführung unserer Ziele anzunehmen. Kreisler sprach der spontanen Beifall der französischen wie der deutschen Delegation, als er im Zusammenhang mit seinen Ausführungen über theoretische und praktische Politik den Engländer Dölla an daran erinnerte, daß uns deutschen Sozialisten nichts lieber wäre als eine Wahrung der Friedensverträge von heute auf morgen, wie er so gelehrt habe. Aber was bedeutet — so fragte er — diese Forderung in Rücksicht auf die tatsächlichen Verhältnisse und praktischen Möglichkeiten? Leider blieb ihm Dölla die Antwort schuldig.

Nach einem kurzen Schlusswort Wibaui's, der als die wichtigste Aufgabe bezeichnet, dem Militarismus die wirtschaftliche Basis zu entziehen, fand die Revolution ein einstimmiges Annahme.

Die Abendtagung des internationalen Kongresses begann um 9 1/2 Uhr mit einer Begründung der

## Entschließung über Marokko

durch den Spanier Beselira. Er stellte fest, daß der Marokkoproblem gegen den Willen des spanischen Volkes von den Militärdiktatoren und den Generalen geführt werde. Der Krieg bewirke von neuem, wie der Grundgedanke der Selbstbestimmung der Völker gerade von dem Militarismus gewertet werde. Der Redner protestierte gegen die Marokkoinferenz zwischen der französischen und der spanischen Regierung. Er beschuldigt auch die britische Regierung der Mitspracheführung und verwies darauf, das englische Kabinett habe den Krieg gewillkommen gemüht, um dabei gute Geschäfte zu machen. — Die Entschließung wurde einstimmig angenommen. Anschließend begründete der belgische Genosse Ricard seinen Antrag, die Kolonialfrage erst auf dem nächsten internationalen Kongress zu beraten. Auch diese Entschließung fand einstimmige Annahme. Gegen 10 1/2 Uhr abends kommt der letzte Punkt der Tagesordnung zur Sprache. Es handelt sich um die Entschließung über die Ostprobleme, deren Begründung Gen. Bauer-Wien übernommen hatte. Seine Rede führte den Kongress trotz der späten Abendstunde auf einen gewissen Höhepunkt. Sie zeigte von großer Sachkenntnis und volkspolitischen Weisheit. Alles forderte, um das Rednerpult geschickt, gelangt zu. Als Bauer den Sinn der Entschließung dahin deutete, daß sie gegen den Völkerverfall und scharfe Grenzen ziehe, aber mit den kapitalistischen Kämpfen gegen Rußland nichts gemein hat, befanden die Delegierten unter härmlichem Beifall ihre Übereinstimmung mit dieser Formel. Auch die übrigen Erörterungen Bauers zu der Entschließung fanden wiederholt lebhaften Beifall.

Im Anschluß an die Rede Bauers erklärte der belgische Delegierte Brondere für sämtliche Delegationen, die sich in der Kommission für die Ostprobleme bei der Abstimmung über die Entschließung der Stimme enthalten hatten, daß alle Landesvertretungen für die Resolution stimmen werden. Damit war auch die letzte Entschließung vom Kongress einstimmig verabschiedet und die Tagung erledigt.

Als Vorsitzender erhielt Henderson das Wort zu einem Dank an die französische Partei, die dem Kongress in Marseille eine hässliche Unterkunft gewährt hat. Ihm dankte wiederum der Generalsekretär der französischen Partei, Gen. Paul Faure. Mit dem Gelang der Internationale und einem Hoch auf die Bewegung endete der Kongress nachts um 12 1/2 Uhr.

## Freie und kommunistische Gewerkschaften.

Die Stellung der französischen Kollegen zur Einigung.

SPD. Paris, 28. August. (Eig. Drahtb.)

Nachdem der Kongress des Allgemeinen Französischen Gewerkschaftsbundes (C.G.T.) am Donnerstag eine Abordnung der kommunistischen Gewerkschaften über die Vereinigung der beiden Gewerkschaftsorganisationen angehört hatte, ging er am Freitag zur Erörterung des kommunistischen Vorschlages über. Der Sekretär des Gewerkschaftsbundes, Gen. Jouhaux, legte den Standpunkt des Vorstandes dar. Man werfe den Gewerkschaften vor, so führte er aus, die russische Revolution ungenügend zu verteidigen. Die Russen verständigten sich aber an dem Wohle der Arbeiterklasse, wenn sie wie bisher die französischen Arbeiter in zwei feindliche Lager spalteten. Der französische Gewerkschaftsbund habe stets zugunsten der russischen Revolution gehandelt und es sei zum Teil seinem Wirken zu verdanken, daß Frankreich die diplomatischen Beziehungen mit Sowjetrußland aufgenommen habe. Die Russen müßten verstehen, daß kein Grundlag höher stehe als der der Freiheit. Man sei bereit, die russischen Gewerkschaften in die Antiramer Gewerkschaftsinternationale aufzunehmen unter der Vorbedingung, daß sie deren Satzungen befolgen. Die Kommunisten hätten den Vorschlag gemacht, ihre Gewerkschaftsorganisation mit dem Gewerkschaftsbund zu einem Verband zusammenzuschließen. Die erste Bedingung hierzu wäre die Auflösung des Gewerkschaftsbundes; dem könne man in keinem Falle zustimmen. Wenn die Kommunisten auf die Dauer von 3 Monaten ihren Verleumdungskampagne gegen die freien Gewerkschaften einstellen könnten, so wäre eine Einigung möglich aber nur im Rahmen der gegenwärtigen Organisation des Gewerkschaftsbundes. Der Kongress wählte darauf eine Kommission von 12 Mitgliedern, die einen Bericht über diese Frage ausarbeiten soll.

Paris, 29. August. (Radio.) Am Freitagabend kam es bei kommunistischen Kundgebungen zu Zusammenstößen mit der Polizei, wobei 200 Verhaftungen vorgenommen wurden. Unter den Verhafteten sollen sich auch Deutsche befinden.

# Die Vaterländischen Verbände.

## Erlebnisse und Erfahrungen.

III.

### Das Netz der Organisationen und die Hintermänner.

Bis zum Kapp-Putsch, zur Weimarer-Regierung in Bayern und zum Kampf im Ruhrgebiet gab es keine geheimen Organisationen. Erst als die Republik gegen Übergriffe von links geschützt war, als die nur links bestrafte Kapp-Deute, behördlich konfiszieren, gegen die Verfassung weiterwühlten — erst da wurden radikale Militärverbände verboten. Es galt also, sich „anzustellen“, was dadurch erreicht wurde, daß man sich offiziell auflöste, aber inoffiziell zusammenblieb, zum Beispiel: Organisation C, Brigade Ehrhardt, Oberland; oder daß man das Programm änderte, indem der Passus: „auf dem Boden der Verfassung“ eingefügt wurde. Wollte man noch vorsichtiger sein, so sagte man: auf dem Boden der „jeweiligen“ Verfassung. Mit dieser scheinbaren Umstellung war der wortklaubersche Gerichtsbarkeit Deutschlands Genüge getan, in Wirklichkeit aber für die Republik nichts gewonnen.

Das heißt: die Geheimverbände werden uns in das Verderben des Bürgerkrieges hineinreiten, wenn ihrem Treiben nicht energisch ein Riegel vorgeschoben wird. Ihre tatsächliche Macht ist so groß, daß Attentate halb ungeschützt, Morde unverfolgt bleiben; ja, daß die Stütze des Staates: das Heer Gelder von vaterländischen Verbänden annimmt, wie der Reichswehrminister Geßler im Reichstag zugegeben hat.

Aber wenn sie so allmächtig sind: warum haben sie noch nichts erreicht?

Ich spreche nur von den Organisationen, die den Umsturz wollen und eine parlamentarische Umgestaltung als „langwierig und zweifelhaft“ verachten. Diese haben zwar schon wiederholt Versuche gemacht, aber einen wirklichen Erfolg nie verzeichnen können. Der Grund dieser Mißerfolge ist nicht ihre Schwäche, sondern ihre leichtfertige Willkür und ihre unauffällige Mordlust. Auch ist die Ruhe, deren sie sich befeignen, insofern ein Verdienst der KPD., als diese noch nicht losgeschlagen hat. Das ist der Augenblick, auf den alle Radikalorganisationen warten, um dann die Feinde der Republik und zugleich diese selbst zu zerhacken. Daß dieser Angriff von links bisher ausgeblieben ist, hat sie nicht gehindert, den Rührer-Putsch und den Hitler-Putsch in München zu unternehmen. Der Mißerfolg in beiden Fällen erklärt sich aus zwei Momenten. Erstens verbieten den Verbandsleitern Ehrgeiz und Selbsthaft eine Unter- und Einordnung in die Aktionen anderer Organisationen, trotzdem die Ziele laut Programm die gleichen sind. Zweitens beschwindelt der Untergebene seinen Vorgesetzten nach Noten. So kam es, daß Leute wie Buchruder und Hitler sich mächtiger glaubten, als sie in Wirklichkeit waren. Ruhmredigkeit, Blutwutigkeit und jugendlicher Sturm und Drang bei den Eichen, Kriechhaftigkeit, Nervosität und eine fürchterliche Willkür bei den Andern sind die Voraussetzungen dieses Selbstbetrugs.

Auch mit der Disziplin, von der sie in so marktschreierischer Form reden und loben, ist es nichts. Wäre dort straffe Ordnung und unbedingter Gehorsam, dann würden nicht so viele Mittläufer und Jugendliche dabei sein. Außerdem kennt bekanntlich Niemand Pflichten, wo man für Rechte kämpft. Und schließlich sind die anständigen Führer der Bewegung romantische Phantasten, denen jede politische Schulung fehlt.

Man kann, da es „Vaterländische Verbände“, die überzeugt und tatsächlich auf dem Boden der Verfassung stehen, nicht gibt, drei Abteilungen machen:

1. Die Harmlosen, das heißt: diejenigen, die scheinbar auf dem Boden der Verfassung stehen. Das ist die größere Mehrheit der Jungdeutschen.
2. Die Wehrvereine, das heißt: diejenigen, die das militärische Moment in erster Linie berücksichtigen. Das sind die jugendvergiftenden Landsknechtsschulen: Stahlhelm, Jungsturmbund, Reichsflagge, Wiltinger-Bund.
3. Die Verschwörer, das heißt: diejenigen, die geheim für Befestigung der demokratischen Ordnung und Aufrechterhaltung diktatorischer Tyrannie eintreten. Zu diesen Verbrechern an der vaterländischen Gemeinschaft unseres Volkes, den Mördern an der stielischen Entwicklung der Menschheit gehören: Oberland, Koppbach, Organisation C, Brigade Ehrhardt und nicht zuletzt die Schwarze Reichswehr.

Die Nationalsozialisten stehen vereinzelt da, als eine Mißgeburt aus Partei und Verband der 3. Ordnung.

Führend in der ganzen nationalen Bewegung sind die rigorosen Geheimbünde, denen sich — mehr oder weniger — die „harmlosen“ Verbände anschließen. Unter einander sind die „Geheimen“ selbstverständlich bitter verfeindet, sodas sich folgendes Bild ergibt:

Mit Oberland Sympathisieren: Reichsflagge, Bayern und Reich, Nationalsozialisten (Bayern).  
Mit Organisation C Sympathisieren: Brigade Ehrhardt,

Wiltinger-Bund, Bismarck-Bund, Jungsturmbund, Nationalsozialisten (Norddeutschland).

Mit Koppbach Sympathisiert: Stahlhelm.  
Arbeitsloste — und das nicht prinzipiell — der Jungdeutsche Orden.

Aber alle sind geeint in ihren „nationalsozialistischen“ Bestrebungen, eine Basis zu schaffen, auf der eine Zusammenfassung aller dieser Landsknechte möglich wäre — wenn dort nicht Führerehrgeiz mehr gälte als ihre Verachtung vom „vaterländischen Gedanken“.

Die Schwarze Reichswehr hat vor dem Rührer-Putsch dieses Experiment der Vereinigung aller Nationalisten gemacht, wobei ich schließend folgendes Gegenüberstand miterlebte:

Buchruder, der geschobene Diktator des Rührer-Putsches, wollte der Lage sein. Ehrhardt war für seine Brigade und Unterführer, nicht für seine Person einverstanden. Hitler war gegen Beide, v. Graefe gegen die Drei. Koppbach ließ sich nicht in die Karten gucken. Mahraun, Hochmeister des Jungdeutschen Ordens, wehrte gegen alle seine Konkurrenten für den Thron des Diktators.

Als Buchruder erledigt war, dachte Niemand an den Schaden, den die nationale Bewegung genommen hatte, sondern alle machten „Recht!“ Dann zankten sie sich unter einander weiter:

Ehrhardt contra Hitler, weil dieser entgegen den Abmachungen Loslösung, bevor Ehrhardt zu seiner Brigade, die in Koburg stand, gekommen war; v. Graefe contra Beide; der Jungdeutsche Orden teilte sich: eine Abteilung unter Führung des protestantischen Pfarrers Johnson ging zu Ehrhardt, während Mahraun die beruhigende Feststellung machen konnte, daß seine Jünger auf der Boden der Verfassung, der auch der seine sein soll, weniger fest stehen als auf dem Boden des blutigen Umsturzes. Koppbach ließ sich wieder nicht in die Karten gucken. So wurde Hitler erledigt.

Der Konflikt im Jungdeutschen Orden bestand auch noch nach dem Putsch. Erst eine Aussprache zwischen Mahraun und seinem unehelichen Comthur, die in Koburg stattfand, legte ihn endgültig bei.

Klar ist, daß es in den Reihen der Radikalen Persönlichkeiten genug gibt, die dieses Johwabohu und seine schändlichen Folgen für die nationale Bewegung erkennen. Aber wo nötig wäre, gegen Ehrgeiz, Selbsthaß und Führereid in einer konzentrierten Form, wie sie in den Verbänden typisch sind, zu ziehen, da ist an einen Erfolg nicht zu denken, selbst dann nicht, wenn sich um Leute handelt, die vor „Vaterlandsiebe“ Scheitertämpfe trügen.

Einen tatsächlichen Umsturz wird die Manufakturität der Nationalisten kaum herbeiführen, wenigstens nicht solange sie uneinig sind. Aber sie können durch ihre Existenz Deutschland in immer neue innen- und außenpolitische Krisen, gefährden die seelische Gesundheit der Jugend und vertreiben die Moral des deutschen Volkes.

Zu einer Tätigkeit, wie sie die Nationalen Verbände führen, gehört erstens Geld, zweitens Geld und drittens Geld. Man ist unzufrieden, daß die aktiv tätigen Mitglieder arm wie Kirchenmäuse sind. Sind sie doch zum großen Teile nur dabei, um sich „gesund zu stoßen“. Es entspricht ihren Landsknechtsnaturen, daß sie anherstehen sind, mit den zur Verfügung gestellten Geldern zu wirtschaften. Wieviel Gutes könnte am deutschen Volke getan, wieviel Armut könnte geheilt werden, wenn all das Kapital, das sie „plattmachen“, sozialer Zwecke zugeführt würde! Der sinnlose Verbrauch des Geldes ist die Ursache, daß die meisten Organisationen mit Unterbilanz arbeiten, trotzdem sie ihre Leute schlecht besolden und es dadurch wieder verschulden, wenn Waffenbeschaffung, Eigentumsdelikte und vereinzelt Rebellionen das „Aussehen“ des Verbandes schädigen. Die einzige Entschuldigend, die sie hören lassen, ist die, daß es ja doch bald losgeht, und daß dann schon alles wieder glatt werden wird. Daß es ihnen bei ihren Aktionen nicht zuletzt auf den materiellen Erfolg ankommt, beweist eines ihrer geläufigsten Worte, das immerzu flüstert, aber wahr gemeint ist: „Wollen wir die Regierung führen?“ Quatsch! Schlagen wir ein Zigarettengeldstück ein — das ist daselbst!

Autofahrten, Werbereisen und Führergelder verlangen den größten Teil der ihrer Herkunft nach gehobenen Einkünfte. Den Rest verteilen sie auf die Konten: „Zur besonderen Verwendung“, „Schmerzgelder“, „Ausstattung“ — und immer zollerleicht auf das Konto: „Mannschaft“. Ihre eigenen Nachfolger halten sie knapp, um zu verhindern, daß diese durch Geld in die Lage kommen, durchzubrennen. Das Geld bei den „Gemeinen“ ist so groß, daß ich wiederholt erlebt habe, wie sie zu Fuß „abhandeln“ (davongingen).

Einen anderen Ausweg fand ein ehemaliger Führer. Er schloß sich einem Mädel an, das in einem Juweliergeschäft tätig war. Es war ihm leicht, sich von ihr Goldschalen verschren zu lassen, die er nachher verbeizte.

Einfacher hatten es da schon die oberen Führer, indem sie die von der Landwirtschaft gestellten Lebensmittel verkauften und ihre Leute weiter hungern ließen.

Bei Werbungen spricht man mindestens so viel wie von vaterländischer Arbeit von dem Spatz, den die Sache macht, und dem Bier, das an den Vernehmlichabendenden lästervoll „gestiftet“ wird.

Wofür nehmen sie nun all das Geld? Der am meisten zahlende Hintermann war — und ist ebenfalls auch heute noch — der Landbund und die Landwehr, die Arbeitshilfsvereine. Die Vaterländische Bewegung hat in dem Landbund Offiziere zur Verfügung gestellt, die an Arbeit hatten, in denen ihnen zugewiesenen Kreisen „Freizeit“ und „Wochen“ für ihre Organisationen zu sammeln. Viele „Kadetten“ hatten nebenbei für die Ausbildung der jüngeren Kadetten Sorge zu tragen. Am vorbildlichsten ausgebildet war dieses System in den Provinzen Brandenburg und Sachsen und in Ostpreußen. Aber auch der Landbund selbst sorgte für seine Landwehrtruppen. So zählte Major a. D. Hagemann, Führer des Landbundes Brandenburg, tanzende von amerikanischen und englischen Noten an eine bestimmte Organisation.

Daß auch das Finanzkapital dem schwarzweissen Mafsch Gelder opfert, ist sehr wahrscheinlich.

In Berlin wurde eine Bank umgebaut. Ein radikalnationaler Verband stellte die Kassenwachen. Auf Nach- und Schließerschließheit oder ihre eigenen Beamten war die Bank nicht angewiesen. Da ich das einnehmende Weisen dieses Verbandes sah, bin ich überzeugt, daß der nationale Schutz verflucht sein wird. Aber bezüglich für das Verlangen, das die Bank nicht an die eigenen Gewinnungsquellen geknüpft: daß die Produktion nicht umhin konnte, zwei Wunden nach dem Vertrauensmann der Bank zu legen, indem die Herrschaft über diesen, wird er es ihnen befehlen, launlich die übliche Finanzierung dieses Mißtrauensvertrages.

Inwiefern Industriestellen am 1. Oktober des Jahres der Freiheit“ mitteilen, wird schwer zu sagen sein. Das aber ist hier mitgemacht wird, erweist man sich dem Volk gegenüber von Zeit zu Zeit das ewig herauf und herab des Reiches erkennen. Eine Berliner Zeitschrift hat sich an die Mitglieder der Brigade Ehrhardt in der Koburg- und in der Landwehr, da sie „am 9. November Hitler erraten“ hat, und die Mitglieder einer anderen Organisation wurden, welche, welche, die nur in einer Fabrik der „Koburger Werke“ gemacht, um zu kommen! Zwar redete man davon, daß sie gebildet sind, aber es sind niemals Nachforschungen angestellt worden, und auch die Schloßbarone keine reine Weisheit waren.

Und die alten Herrschhäuser! Der Koburger- und der Landwehr-Koburg-Goltha veranlaßte den Landwehr- und die Brigade Ehrhardt auf ihrem Schloß Koburg im Württemberg, um die Sicherung. Nach Auflösung des bayerischen Reiches, nahm er verschiedene dieser Landsknechte als Kommando, und die Jäger an.

Die Hintermänner der nationalen Bewegung sind im Kurs des Schiffes, das gewöhnliche Geben und Nehmen des Imperialismus zu Arbeiterfeindlichem Kapitalismus und Militarismus dem Imperialismus.

Das Geld, das sie verschlingen und verschütten des Reiches, um ihr Nordpanzerstahl zu erhalten, geben den Armen und Elenden, deren Deutschland viel zu viele hat, und den Kriegstruppen, die am Dant des Vaterlandes hängen.

### Der Kampf um die Sozialisation der Sozialisten.

Der Reichstag verhaßt sich hinter formalrechtlichen Forderungen.

Der Reichstag hat am Donnerstag noch einmal gegen den in der letzten Reichstagsung gefassten Beschluß, auch neben dem Willen des Reichsrats die Gleichstellung der Sozialisten mit den Kleinrentnern bei der Durchführung des Führerbeschlusses einzuführen, Stellung genommen. In einer Resolution erwidert der Reichstag die Auffassung, daß die Gleichstellung des Sozialisten nicht ordnungsgemäß zustande gekommen sei, da der Entwurf des Reichsrats wie eine Gesetzesvorlage hätte behandelt werden und infolgedessen dreimal hätte zur Zustimmung kommen müssen. Es seien allerdings Bestrebungen im Gange die „Angelen“ über ein anderem Wege zu befeitigen. Ueber diese Verhandlungen haben wir berichtet. Sie laufen darauf hinaus, daß das Reich der Ländern die „aus dem Reichstagsbeschluß sich ergebenden Verbesserungen“ will infolgedessen eine Entschädigung der Reichspräsidenten nicht anrufen, da nach seiner Meinung die Sache noch nicht spruchreif ist. Nach dem Wortlaut der Verfassung wäre der Reichspräsident in der Lage, die Verbindung des Gesetzes um drei Monate auszusetzen und einen Volksentscheid herbeizuführen. Die Resolution des Reichsrats hat infolgedessen vorläufig nur theoretischen Charakter.

### Alfreds Traum

Humoreske von W. W. Jacobs.  
(Deutsch von Julius Zerfass.)

#### 1. Fortsetzung.

Alfred lag die halbe Nacht wach und dachte darüber nach, wie er die Haushälterin aus dem Hause hinausbekommen könne; und als er am nächsten Morgen wach wurde, hatte er immer noch keinen passenden Plan gefunden. Jedemal, wenn er seinen Onkel zu sprechen bekam, sagte er, daß er Frau Beares einen Monat den Lohn zahlen und sie auf der Stelle aus dem Dienst entlassen solle; aber Hatzhard wollte davon nichts wissen.

„Sie wird mich wegen Bruch eines Heiratsversprechens verklagen und mich ruinieren“, sagte er. „Sie liest mir jeden Sonntagmorgens die Zeitung vor und da vor allen Dingen die Spalte über „Heiratsauslagen“, und sie wird mich nicht in Ruhe lassen; außerdem hat sie eine Masse Liebesbriefe von mir.“

„Liebesbriefe?“ fragte Alfred starr vor Erstaunen. „Liebesbriefe, während ihr unter einem Dache wohnt?“

„Sie hat damit angefangen“, sagte sein Onkel. „Eines Morgens hat sie mir einen Brief unter der Türe durchgeschoben und ich mußte wohl antworten. Sie wollte nicht herunterkommen und mein Frühstück herunterbringen, ehe ich es tat. Jeden Morgen muß ich ihr nun einen Brief schreiben.“

„Unterzeichnest du diese denn mit deinem eigenen Namen?“ fragte Alfred plötzlich.

„Nein“, entgegnete der Onkel, sich verzärend.

„Wie unterzeichnest du sie denn?“ fragte Alfred.

„Das geht dich nichts an“, sagte sein Onkel nun resolut, noch immer mit einem feuerroten Kopf. „Es ist meine Handschrift und das gerügt. Ich habe ein einziges Mal versucht, mit verfeilter Schrift zu schreiben, aber einmal und nicht wieder. Du hättest hören müssen, wie sie mich zurechtstreckte.“

„Wenn ihr erster Mann noch lebte, könnte sie dich nicht heiraten“, sagte Alfred langsam, nachdenklich.

„Nein“, erwiderte der Onkel, „und wenn ich eine alte Frau wäre, könnte sie es auch nicht. Ich habe dir doch erzählt, daß er feinerzeit beim Untergang des „Abendstern“ mit ertrunken ist; das war vor fünfzehn Jahren.“

„In dieser Überzeugung lebst du“, sagte Alfred. „Aber es gab doch feinerzeit vier Gerettete, warum sollten es nicht ebensogut fünf gewesen sein können? Kann er nicht zum Beispiel auf einer Planke weggetrieben und nachher aufgefunden werden sein? Vermögst du das nicht drei Nächte hintereinander zu träumen und dann zu sagen, daß er bestimmt noch am Leben ist?“

„Und wenn ich das fünfzig Nächte hintereinander träume, so besagt das noch gar nichts“, meinte Onkel Georg. „Er, was bedeutet dir denn ein? Bist du verrückt geworden? Hast du noch einmal das Herz, mich so in den Rücken zu tipeln?“

„Der erste Mann ist noch am Leben“, sagte Alfred nun bestimmt.

„Was?“

„Er ist an einem Stück Brauchholz abgetrieben worden“, fuhr Alfred nickend fort, „genau so wie das in den Büchern immer geschildert wird, und er wurde aufgefunden mehr tot als lebend und nach Melbourne gebracht. Gegenwärtig lebt er drüben und arbeitet in einer Schafzuchterei.“

„Ich glaube nun ganz bestimmt, daß du träumst“, sagte der Onkel.

„Nein, es ist eine Tatsache; ich kenne jemanden, der selbst mit ihm gesprochen hat. Sie kann dich doch nicht heiraten, während er noch lebt? Oder?“

„Natürlich nicht“, meinte auch Georg Hatzhard und geriet in nicht geringe Erregung. „Aber weißt du auch sicher, daß du dich nicht irrst?“

„So sicher, wie sie deine Handschrift beizt.“

„So sicher? Das wäre fast zu schön, um wahr zu sein“, sagte Georg Hatzhard.

„Natürlich! Wer sie kann es ja nicht wissen. Sieh einmal: Du mußt alles, was sie so über sich selbst erzählt hat, mir einmal nieder schreiben und geben und nachher werde ich bald genug

den Kerl finden, der ihren Mann gesehen hat. Er könnte wohl einem Duhend solcher Männer in seinem Leben begegnet sein, wenn dabei etwas herausbringt.“

Georg Hatzhard begriff zwar nicht, was Alfred damit andeuten wollte, und als er begriff, wollte er seine Hände nicht im Spiel haben, weil es unehelich war und Besides würde es fest und sicher, daß Frau Beares die Wahrheit entdecken würde. Schließlich schrieb er das Gerücht auf: ihm Marthe zu schreiben, wo sie geboren war und so verschiedenes andere, was Alfred zu wissen begehrte. Aber er warnte Alfred, eine Witwe der achtunglosen, ihn liebenden Frau zu spielen, die er ihm nie vorstellen würde.

„Und ich habe auch noch etwas Geld übrig“, sagte Alfred. „Das kann ich dir nicht geben“, entgegnete sein Onkel. „Ich sagte dir doch, daß ich nichts damit zu tun haben will.“

„Ich möchte mir doch nur etwas Schokolade kaufen“, meinte Alfred listig.

„Dann hab ich nichts dagegen“, sagte Georg Hatzhard und ging in sein Schlafzimmer, aus dem er mit drei Pfund Sterling zurückkam. „Wenn das nicht genügt“, sagte er hinzu, „dann ist du es mich ja wissen lassen, damit ich dir noch etwas gebe.“

Alfred zwinkerte mit den Augen, aber der alte Mann hatte ihn enttäuscht an und ging aus dem Zimmer.

Am folgenden Tage konnte der alte Mann Alfred kaum zu sprechen bekommen, denn Frau Beares ließ ihnen überall in den Weg und hatte für Alfred immer wieder eine kleine Besichtigung.

Über am nächsten Tage, als die Haushälterin eben das Zimmer verließ, steuerte der Onkel auf ihn zu und frag ihn, ob er die Schokolade schon gekauft habe.

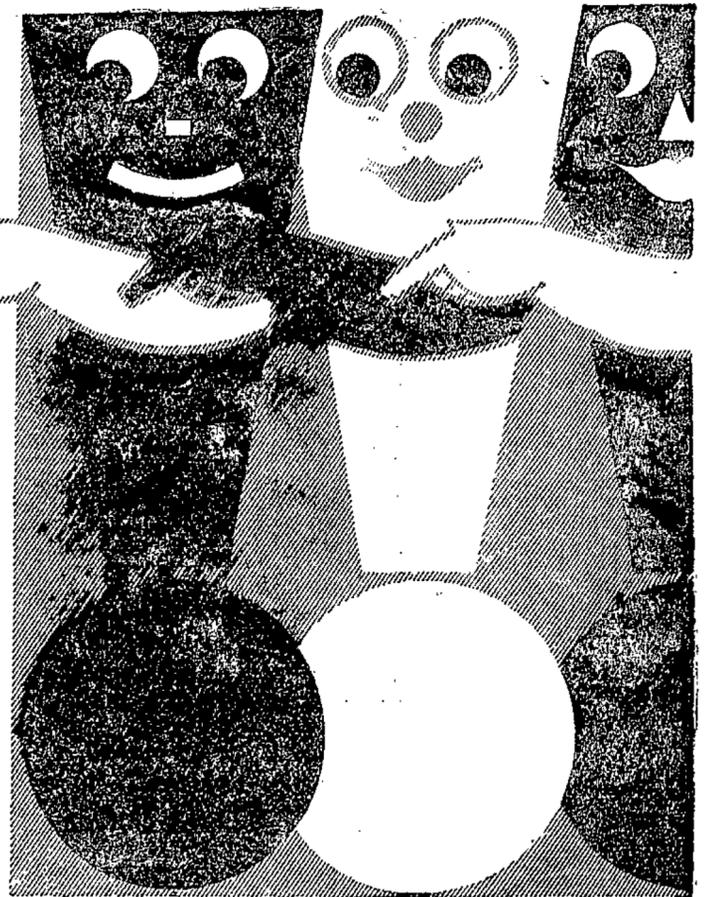
„Ja“, sagte Alfred, während er ein Stückchen aus seiner Tasche zog und in seinen Mund steckte. „Nur so ein Stückchen.“

Georg Hatzhard hüftete und blieb unruhig vor ihm stehen. „Wann kaufst du denn den Rest?“ frag er.

„So nach und nach, wie ich sie nötig habe“, sagte Alfred. „Sie würde schimmeln, wenn ich sie auf einmal kaufen wollte.“

(Fortsetzung folgt)

# Wohlfeile September Woche!!!



**Beginn Montag früh!**

**Beachten Sie unsere ausführliche Preisliste, welche dieser Zeitung beigelegt ist, es bringt Ihnen große Vorteile.**

# Holstenhaus

**Alle Glieder Schmerzen**  
beseitigt überraschend  
das Einreibemittel (245)  
**Rheuma Nr. 37**  
Zu haben in den Apotheken.

Habe die  
**Schuhreparatur-  
Werkstatt**  
Westhofstraße 57  
übernommen. (24)  
Karl Heibig.

**Tapeten** - Restesehrpreisw.  
Eugen Zanderl  
Breite Straße 53, I.  
Haus Dach & Strahl

**Geschäfts-Eröffnung**  
Mit dem heutigen Tage eröffne ich in meinem Hause  
**Beckergrube 57** wieder ein  
**Restaurant**  
und bitte ich ein geehrtes Publikum sowie alle Freunde und  
Bekannte, mich auch wie früher gütigst unterstützen zu wollen.  
**Gepflegte Getränke. — Gute Küche.**  
Hochachtungsvoll **Karl Schüter**

**Geschäfts-Verlegung**  
Mit dem heutigen Tage verlege ich mein  
**Lager und Geschäftsräume**  
nach meinem Hause **Beckergrube 57.** (2565)  
**Vertriebsstelle der Betriebsverwaltung**  
**Mit Betriebsrat**  
Verkauf und Lager der Spielzeugwaren Fritz Lehmann, Kiel.  
Fensdorf 555. **Karl Schüter**

**Wie Wichtig Trinken**

Man merke sich erst an heißen Sommertagen  
für Interesse unserer Gesundheit ist es richtig,  
das das Getränk, das wir den Körper zu-  
führen, auch nahrhaft und gesundheits-  
fördernd ist. Das alkoholfarme Malz-Extrakt-  
Gesundheits-Bier, das aus reinem Malz und  
Hopfen und allerbesten Raffinade hergestellt  
ist bietet diese Vorteile. Es ist ferner ein  
vorzügliches durstlöschendes Getränk und eine  
Hauptquelle für gesunde und frische Menschen.  
Man achte genau auf den Namen!

**Gesundheits-Bier**  
das Sie überall erhalten oder auch beziehen  
können von unserer Niederlage in  
Lübeck, Lindenstraße 60a, Telefon 474  
und in den Vertreibsstellen der Herren  
**Rudolf Dümcker** 5 **Carl Lander**  
Lindenstraße 60a 5 Lindenstraße 62  
Tel. Nr. 61 5 Tel. Nr. 1071  
Bavaria- und St. Pauli-Brauerei  
Altona-Hamburg (Abteilung Uhlenhorst)

**ZEICHEN DER ZEIT!  
FREUDE AM SPORT  
UND MIT  
SPRÜH-SEIFEN  
GEWASCHENE  
SPORTKLEIDUNG!**

**SPRÜH-SEIFE  
FÜR WOLLE-SEIDE-BATIST-  
FIRMIT**  
DIE BLEICHENDE SPRÜH-SEIFE  
FÜR ALLE HAUSWÄSCHE  
Engros-Anlieferungslager: (2468)  
**Kaack & Mohm**, Lübeck,  
Beckergrube 55.  
**Hartloff & Schulz**, Lübeck,  
Gr. Petersgrube 4.

## Freistaat Lübeck

Sonntag, 29. August.

### „Guten Morgen, Herr Luther . . .!“

Preisend mit viel schönen Reden  
ihrer Zölle Wert und Zahl  
manuskripten die alten Schweden  
(weist du noch —?) im Reichstagsaal.

„Leitung —?“ sprach Herr Luther fröhlich,  
„Wird nicht! Ganz im Gegenteil —  
zum Oktober, da beschl’ ich  
einfach Preissturz! (Hinterrum —)“

„Nebbihi!“ — lassen die Kartelle.  
„Neben Sie doch keinen Kahl!“  
„Büchlein Ersten — Preissturzwehle —?!“  
„Serrrr, Sie sind wohl nicht ganz wohl??“

„Tollvoll!“ grinst in voller Scheune  
der Agrarier. „Wird jemacht!  
Ich hab’ längst schon alle Neune —!  
D hne Aufschlag —? Wärr’ jelsacht!“

„Neb’ man weiter!“ winkt der Kaufmann,  
malt ein Schild: Die Zölle kommen!!!  
rechnet zehn Prozent wohlauf dann —  
Tunne, wirfte hochstimmend!!!

Nur der „Zähler“ steht belämmert,  
Nest: Herr Luther „warnt“ und „mahnt“ — — —  
und ein Nicht geht auf, ihm dümmert:  
Gott, ist die „Mitteln“ belämmert . . .!!!  
und er haucht: „Sitt’ ich’s gehnt . . .“  
Josef Maria Frank.

**Verbesserung des Verkehrs.** Wie wir hören, soll in Bälde mit der Verlegung der Straßenbahnweiche vom Burgtorfriedhof nach den Sandbergstannen begonnen werden. Seit der Straßenbahnverkehr einen guten Aufschwung genommen hat, sind bisweilen bei der jetzigen Haltestelle am Burgtorfriedhof unliebsame Störungen durch Umrangieren vorgekommen. Zugleich soll in der Franzendorfer Allee von der Fährstraße bis zu den Sandbergstannen der hinterlegte Fußweg hinter die Lindenbäume verlegt und der jetzige Fußweg zum Radfahrweg ausgebaut werden. Eine Maßnahme, die des gesteigerten Autoverkehrs geboten ist. Hoffentlich berücksichtigt man bei der Verlegung der Weiche das hinter dem Ehrenfriedhof entstandene Dorf und verlegt auch die 15-Pfg.-Grenze vom Geibelplatz bis zu den Sandbergstannen.

**Grundsteuerzuschüsse.** Für Hauseigentümer, die vom Wohlfahrtsamt Zuschüsse zur Grundsteuer erhalten, finden die Zahlungen in der Zeit vom 31. August bis 2. September 1925 im Wohlfahrtsamt statt. Näheres siehe Anzeigenteil. — Die Zuschüsse zur Grundsteuer für Sozialrentner werden jedoch an den laufenden Zahltagen (2.—10. September 1925) geleistet. Näheres Anzeigenteil.

**Der dritte Teilbetrag des Schulgeldes** für das 2. Vierteljahr des Schuljahres 1925/26 (Monat September) wird vom 2. bis 8. September d. J. in der üblichen Weise in den Schulen einbezogen werden. Die genauen Zahltermine sind aus der heute erlassenen Bekanntmachung der Oberkschulbehörde ersichtlich.

**Aktred Mahlau**, der bekannte Lübecker Maler, ist zum 1. September als Bühnenkünstlerischer Leiter an das Stadttheater in Breslau berufen durch den neuen Breslauer Generalintendanten Prof. Josef Turnau, vorher Oberregisseur an der Wiener Staatsoper. Mahlau wird indessen sein Atelier in Lübeck nicht aufgeben, so daß auf eine weitere enge Beziehung zu unserer Stadt zu hoffen ist.

**Abbau der Grenzstrafen.** Auf Grund von Vereinbarungen mit den Vereinigten Staaten erhalten deutsche Reichsangehörige den Sichtvermerk zur Einreise nach Amerika und den amerikanischen Inselbesitzungen vom 1. September ab gebührenfrei. Diese Regelung bezieht sich jedoch nur auf Nicht-Einwanderer. — Vom 1. September ab werden ferner nach Abmachungen zwischen der deutschen und der jugoslawischen Regierung die bisherigen Sichtvermerkgebühren für die beiderseitigen

Staatsangehörigen herabgesetzt. Erhoben werden deutschseits von jugoslawischen Staatsangehörigen für einen Sichtvermerk für einmalige Durchreise ohne Aufenthalt 1 M., für einen Vermerk zur Durchreise und zurück ohne Aufenthalt 2 M., für einen solchen zur einmaligen Ein- und Ausreise sowie Ein- und Wiederausreise oder umgekehrt mit einer Geltungsdauer von drei Monaten 5 M., für einen Sichtvermerk zum beliebig häufigen Grenzübertritt mit einer Geltungsdauer von sechs Monaten 10 M. Auf jugoslawischer Seite gelangen entsprechende Gebühren zur Erhebung.

**Großhandelsindex.** Die auf den Schlag des 26. August berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem Stande vom 19. August (131,6) um 3,3 vom Hundert auf 128,3 zurückgegangen. Gehten sind die Preise für Getreide, Treibriemenleder, Baumwolle, Kupfer, Zinn, Petroleum und Benzin. Höher lagen die Preise für Zucker, Heringe, Rindfleisch, Hühner, Schafe, Baumwollgarne, Hanf, Weiz und Zinn. Von den Hauptgruppen haben die Agrarergüter um 12,8 auf 123,2 oder um 5,1 vom Hundert nachgegeben, während die Industrieerzeugnisse mit 134,8 unverändert blieben.

**Ein neuer Schlachterladen** des Konsumvereins. Am Freitag morgen wurde in der Hülzstraße 109 vom Konsumverein ein neuer Schlachterladen eröffnet. An sich ist die Neuerrichtung eines Ladens kein weltbewegendes Ereignis, wohl aber wird sie für diejenigen Verbraucher bedeutungsvoll, die sich genossenschaftlich zusammengeschlossen haben, um aus dem Geschaffenen Nutzen zu ziehen. Mit jeder neuen Abgabestelle erweitert sich der Kreis der Genossenschaftler und erleichtert sich für die im Bezirk Wohnenden der Warenbezug. Abgesehen davon, daß sie ein gutes Zeichen für die Lebendigkeit der Genossenschaftsbewegung bildet. Hier spricht aber noch mehr mit: hier beziehen die Genossenschaftler nicht nur vollgewichtige, einwandfreie Ware, sondern sie haben auch Gewähr für deren sauberste Behandlung. Diese neue Warenabgabestelle des Konsumvereins ist ein Schmuckstück, über das sich jeder Genossenschaftler freuen darf. Groß und geräumig, aufs modernste mit Kacheln und Fayenceplatten ausgelegt, findet sich kein zweiter Fleischladen dieser Art in Lübeck. Das Besondere ist für den Genossenschaftler gut genug. Neben mustergültigen, mit den neuesten Mitteln ausgestatteten Kühlräumen schließt sich unmittelbar an den Laden ein Schaulustraum, wo große Rinder- und Schweineviertel stets unter gleichmäßiger Temperatur hängen und dem Mitgliede zeigen, daß das Stück Fleisch, das er zu kaufen gedenkt, von vollmächtigem Vieh stammt. Hygienisch ist so auch die beste Gewähr für größte Sauberkeit geboten. Das Bedienungspersonal ist einheitlich mit weißen Schürzen und Kopfhäuben gekleidet, auf modernsten Wagen kann Gewicht und Preis bis auf 1/100 m und den Pfennig abgelesen werden. Die Preisliste (ein Rechenfaulenzer) verhindert die sonst im Geschäftsleben übliche „Aufwertung“ auf 5 und 10 Pfg. zuungunsten des Käufers, was ja im Konsumverein sowieso selbstverständlich ist. An den Mitgliedern selbst liegt es nun, sich der neuen Warenabgabestelle lebhaft zu bedienen und damit das Lübecker Genossenschaftsleben weiter zu ihrem eigenen Nutzen zu fördern.

### Zum Flugtag in Blankensee.

Man schreibt uns: Morgen, Sonntag, werden wir auf dem Flugplatz Blankensee das bereits angekündigte Luftschauispiel bewundern können. Alle Vorbereitungen sind getroffen und der Verkehr zum Flugplatz geregelt und auf Massenandrang eingerichtet. Einzigartiges wird geboten werden. Die Gesellschaft zur Förderung des deutschen Flugwesens m. b. H. Berlin hat bereits Flugtage veranstaltet, die in muster-gültiger Weise gelangen und jedesmal etwa 40000 Zuschauer anlocken, die voll und ganz auf ihre Kosten kamen; denn es ist ein Flugprogramm zusammengestellt, das unsere besten Piloten vereinigt und selbst für eine Großstadt als erstklassig anzusehen ist.

Die Prominenz der Flieger wird uns ihre Kunst zeigen. Die besten deutschen Kunstflieger Major Carganico, Oberstleutnant Kettelbach, Oberstleutnant Oppenhorst werden sich im Luftkampf und im Kunstfliegen messen. Die Kunst der Luft werden uns die schwierigsten Kunststücke zeigen, wie z. B. das Überschlagen des Flugzeuges in der Luft, Rückenfliegen, seitliches Überschlagen der Maschine, Abstürzen aus über tausend Meter Höhe, wobei es der ganzen Geschicklichkeit, Geschickgegenwart und Energie des Piloten bedarf, um die Maschine im glatten Abstieg wieder aufzufangen, damit sie nicht am Boden

zerfällt. Diese Kunststücke, die die Sicherheit der Flugzeuge zigen sollen, werden vielen Zuschauern Schreie des Entsetzens entlocken, da man immer glaubt, die Maschine ist nicht mehr zu retten und muß zerfallen. Aber bald ist das Entsetzen vorbei, und man gewinnt Vertrauen zu der Maschine und den bezauberlich aussehenden Abstürzern. Uebrigens sind die Piloten zum großen Teil mit Fallschirmen ausgerüstet, die sie allerdings nur in Fällen allerdingender Gefahr benutzen; denn ein Pilot verläßt seine Maschine erst im letzten Augenblick, wie der Kapitän sein Schiff auch erst verläßt, wenn es bereits sinkt. Aber auch die Sicherheit des Fallschirms wird in mehreren Vorführungen gezeigt. Herr Erik Huar, ein alter Jagdflieger, wird mehrmals vom Flugzeug landen. Er hat bereits wohl-gelungene Absprünge hinter sich. Neben diesen waghalsigen Vorführungen werden vor allem die Ballonjagden heitere Stimmung auslösen. Die Flieger haben die Aufgabe, kleine Freiballons zu verfolgen und mit dem Propeller zu rammen. Wenn ein Flugzeug an dem Ballon wütend vorbeifliegt, sind die Zuschauer stets in heiterster Stimmung. Gezeigt werden weiter Zielabwürfe vom Flugzeug aus mit markierten Post-benkeln, die ebenfalls Heiterkeit auslösen, wenn das Ziel nicht erreicht wird. Vor, während und nach der Veranstaltung können die Zuschauer auch in Verkehrsflugzeugen fliegen und Stadt und Umgegend aus der Vogelperspektive bewundern.

Für die besten Leistungen der Flieger sind eine Anzahl Ehrenpreise gestiftet worden, und zwar von den Firmen Hrn. Pagels, Arnold Berg, Rudolph Karstadt, J. G. Niederegger, Lorenz Harns & Söhne, Ludwig Zander und dem Lübecker Verein für Luftschiffahrt.

Mit einem Massenbesuch ist ohne Zweifel zu rechnen. Wer nicht an den Kassen anstehen will, hat Gelegenheit, die Vor-vertauskeller zu benutzen, die überdies die Flugplatz-tarifen billiger abgeben als die Tageskarten. Die Veranstaltung findet auf jedem Fall und bei jedem Wetter statt. — Erwähnen möchten wir besonders, daß diesmal der Flugplatz in weitem Umkreise gesperrt wird, so daß schlechtes Wetter für Jaungäste ist, die nirgendwas etwas sehen können, vor allem nie an die Maschinen herankommen können. — Die Eintritts-preise sind aber trotz der großen Kosten, die eine solche Veranstaltung verursacht, derart niedrig, daß ein jeder sein Schätz-lein der deutschen Fliegerei opfern kann, und nicht absteht zu stehen braucht. Wir wollen hoffen, daß am Sonntag auch der Lübecker Flugtag einen Massenbesuch aufzuweisen hat.

Die Flugzeuge werden voraussichtlich heute nachmittag etwa um 4 Uhr von Berlin hier eintreffen und wahrscheinlich heute noch einen Flug über Lübeck machen. Auch eines der Flugzeuge des Lübecker Vereins f. L., „Hans Unverfehrt“, fliegt mit. Morgen vormittag 11 Uhr findet ein Geschäftsfahrtflug über der Stadt statt, an dem sich auch Vertreter der hiesigen Presse beteiligen werden.

Die Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft wird hinreichende Sonberzüge zur Beförderung des Publikums bereitstellen und zwar von 1 Uhr 40 nachm. ab. Die Fahrkarten zu diesen Zügen sind zum ermäßigten Rückfahrpreis von 70 % in allen Vorverkaufsstellen für Eintrittskarten erhältlich. Ferner findet eine Kraft-wagenverbindung von 1 1/2 Uhr ab von der Endstation der Linie 1 (Reißer Engel) statt.

### Vermehrung der Lübecker Handelsflotte.

Probefahrt des Dampfers Lübeck der Lübeck-Linie.

Der auf der Schiffswerft von Henry Koch u. Co. für Rechnung der Lübeck-Linie u. Co. neu erbaute Dampfer „Lübeck“ ging am 27. August zur Probefahrt nach See. Das Schiff hat folgende Abmessungen: Länge zwischen N. P. = 79,5 m, Breite auf Spant = 12,35 m, Tragfähigkeit einschließlich Bunker in Seewasser = 2500 Tons. Eine Heißdampf-Dreifach-Expansionsmaschine von 900 Psi., erbaut von der Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft sollte vertraglich dem Neubau eine Geschwindigkeit von 9 1/2 Seemeilen im beladenen Zustande verleihen. Während der Probefahrt lief Dampfer Lübeck in Ballast 10,1 Seemeilen, die Maschine leistete 1080 Psi. Da auch alle anderen vertraglichen Bedingungen voll erfüllt waren, wurde der Dampfer nach auf See von der Reederei übernommen.

### Achtung, Kinderfreunde, Abt. Stadt!

Am Sonntag, dem 30. August, unternehmen wir einen Aus-flug nach dem Dummersdorfer Meer. Alle Kinder müssen recht-zeitig um 1/2 Uhr auf dem Geibelplatz sein. Es sind 2 Schüler-fahrkarte über 15 Pfg. mitzubringen.

## Theater und Musik.

Stadttheater.

### Bernard Shaw — Die heilige Johanna.

Die „Heilige Johanna“ ist das Modestück geworden, nicht nur in Deutschland, in ganz Europa. Wie ist das möglich? — Wie kann etwas so Tiefes, so Gewaltiges „Mode“ werden? — Nur durch Irrtum. Nur, weil die Leute, die die Mode machen, es nicht verstehen; sie halten es für einen Spaß und finden ihn köstlich; die Tiefe, die sich unter dem blühenden Rasen eines erfüllten Lebens öffnet, die sehen sie nicht! Gott sei Dank! Denn sonst hätten sie ihn längst geschängt, wie Shaw selber in dem pracht-vollen Brief, den wir neulich hier abdruckten. Recht hat er! Wie klein und harmlos erscheinen doch alle unsere Revolutionäre, auch ein Werfel, auch ein Toller im Schatten des großen Iren. Ein Simson ist er, der die Grundmauern des Bestehenden zusammen-reißt. Nur daß sein Kopf, geschützt durch das entwaffnende Lachen, dabei heil bleibt.

Wo das Revolutionäre in der „Heiligen Johanna“ liegt? — Nicht in den Klagen, haarsträubenden Glossen über Adel und Geistlich-keit, viel tiefer, ganz im Innersten. Die „heilige“ Johanna ist ein ganz einfaches Menschenkind, an dem nur eines ungewöhnlich ist, daß es eine ganz unmittelbare Beziehung zu Gott hat. Das heißt: sie weiß ganz unmittelbar aus sich heraus, was recht ist, was sie zu tun hat. Braucht keine Autoritäten, läßt über alle „vernünftigen“ Leute, ist einfach, fröhlich und ohne Pathos, was getan werden muß. Darum muß sie verbrannt werden. Nicht, weil die Gegner so gefährlich sind — im Gegenteil; es sind sehr ehrliche, sehr tüchtige, sogar barmherzige Leute, die sie verbrennen. Aber was bleibt ihnen anders übrig? — Wenn ein Mensch sich die erkühnt, ganz echt, ganz gut zu sein, unmittelbar selber die Stimme Gottes zu vernahmen; der ist ja tausendmal schlimmer als alle Verbrecher. Man denke, wenn andere es ihm nachtäten — wo bleibt dann die Kirche als Mitläuferin? — Wo bleibt der Adel? — Wo bleibt die Autorität? — Was sollte daraus werden, wenn etwa mehr Leute so wahr werden? — Dann ist ja die Kirche eine Lüge; dann ist der Staat vom Teufel; dann braucht man auch keinen Adel mehr. Das heißt ja Umsturz jeder bestehenden Ordnung. Da kann nur das Feuer helfen. Ja, als heilige, Verkörperte muß sie wieder zu Ehren kommen; da beugen sich Staat und Kirche vor ihr. Aber wehe, wenn sie von neuem

zu Fleisch und Blut; es würde ihr genau ebenso ergehen. (Wie es ihrer Schwester im Geiste, Rosa Luxemburg, auch erging.) Das ist die Geschichte von der „heiligen“ Johanna, in der alle Weisheit dieser Welt liegt. („Weisheit“ im Sinne von Hölderlins Wort: „Keinen Herzens zu sein, das ist das Höchste, was Weisheit erdachten, Weisere taten.“) Auszuschöpfen ist diese Weisheit nie. Es ist das Wunder des großen Dichters Bernard Shaw, daß er es vermag, sie zu blühendem Leben zu erwecken.

Und freudig können wir anerkennen: Auch auf der Bühne des Lübecker Stadttheaters blühte das Leben. Obwohl die Johanna des Jrl. Jmhof nicht ganz das Format hat, um ein solches Gotteskind zu gestalten. Sie hätte noch kraftvoller, erfüllt, noch menschlicher sein müssen. Aber das Wesent-liche hatte sie doch, die vollkommene Einfachheit. Es ist das Sympathische und Seltene an dieser Schauspielerin, daß sie nie-mals mit unechten Mitteln arbeitet. Da ist kein Laut und keine Bewegung, die nicht unmittelbar aus dem Zentrum kommen; kein Ton lang unecht; freilich, er hatte an wesentlichen Stellen nicht die volle Kraft (Ende der zweiten Szene und Ende des Epilogs). So blieb das Bild ein wenig blaß aber ganz rein.

Wenn das Ganze trotzdem so lebendig wirkte, so gebührt die Anerkennung in erster Linie der Regie, die ein Zusammenwirken zustande brachte, wie es ein ganz eingestelltes Ensemble nicht vollkommener leisten kann. Jeder Schauspieler an der rechten Stelle, eine Fülle hervorragender Einzelleistungen, die sich freudig zum Ganzen ordneten. Allen, die sich hier bewährten, gerecht zu werden, ist leider unmöglich. Erwähnt seien in der Reihenfolge des Spielzeitels Herr K. H. L. der als König „Karlchen“, etwas zu outriert vielleicht in der Maske, im Spiel wieder ganz wahr und ganz menschlich, Herr Greving, ein glänzender Lord; die Rolle schien ihm auf den Leib geschrieben, Herr Pawlow, prächtig als polternder Hauptmann, kraftvoll, aber gar zu laut als häuslicher englischer Pfaffe (vor allem die Szene, in der er Johanna zum Scheitern laufen läßt), sollte gedämpft werden; hier ist Johanne die Hauptperson, nicht der Kaplan. Dann Bäuerle als Bischof, wirksam, gezügelt, an einzelnen Stellen doch noch so sehr mit seinen Mitteln loslegend, Stengel, kein wie immer, Vogeler, ein bisher noch nicht hervorgetretener Schauspieler, sehr stark in einer Nebenrolle und — last not least — Seidmann als Inquisitor. Wie er die große Rede, in der der Sinn des Ganzen noch einmal dargelegt wird, brachte,

verhalten, eindringlich und klugschön, ohne Pathos, das war ein kleines Meisterstück für sich. Auch unter dem halben Duzend, das wir nicht mehr erwähnen können, war kaum ein Fehltritt. Nur eines war fälschlich, die Beleuchtung. Die neu ein-gerichteten Scheinwerfer feierten wahre Farbenorgien. Lila Scheinwerferlicht wäre ja sehr geeignet, die Schillerische Johanna zu vertiefen, in der Schawchen wirkt es mit unfeinwilliger Komik. Aber auch das helle Scheinwerferlicht tat uns mehr zu-seinde als zuliebe; unbedingt sollte man vermeiden, daß die Ge-sichter der Schauspieler durch grelle Schlagschatten entstellt werden. Ueberhaupt, in diesem Punkt können wir uns an dem Neuen nicht erfreuen.

An dem Gesamturteil ändert dieser relativ unbedeutende Mibstand natürlich nichts. Es war eine Leistung, die vollen Bel-fall verdient; nach ihr sind unsere Hoffnungen für den kommen-den Winter um mehrere hundert Prozent gestiegen. S.

### Neuerwerbungen der Stadtbibliothek

(Im Lesesaal zur Ansicht ausgelegt vom 31. August bis 13. Sept.)  
Arnold, Rolf. J.: Das deutsche Drama. München 1925.  
Duhois, Paul: Selbsterziehung. Bern 1925.  
Gundolf, Friedr.: Caesar. Geschichte seines Ruhms. Berlin 1925.  
Danzigs Handel in Bergangheit und Gegenwart. Hrsg. von Hanns Bauer und Walter Willard. Danzig 1925.  
Somburger, Otto: Museumskunde. Breslau 1924. (Jeder-manns Bücherei.)  
Lilientron, Felix von: Unbegreiflich Herz. Detl. von Lilientrons Liebesbriefe an Helene v. Bodenhausen. Hrsg. u. eingel. von Heinrich Spiero. Berlin u. Leipzig 1925.  
Dhwald, Cajetan: Matthäus Schiessl. 3. verm. Aufl. Mün-chen 1924.  
Raphael, Gaston: Hugo Stinnes. Berlin 1925.  
Berthel, Gustav: Eine Soziologie des Wissens. Hrsg. von Max Scheler. München u. Leipzig 1924.  
Winkelband, Wolfgang: Die auswärtige Politik der Groß-mächte in der Weizsäcker. (1494—1919). Stuttgart u. Berlin 1925.

Bitte auf Firma und Hausnummer achten zu wollen

# Als durchaus bequem und leistungsfähiges An- und Abzahlungs-Geschäft

offerieren wir.

**Herren- und Burschen-Anzüge** in allen Preislagen, einzelne **Hosen**, sehr preiswert, **Damen-Kostüme, Röcke, Blusen, Kleider, Wollwesten, Woll- und Seidenkasaks, elegante Kleider** in Waschseide, neueste Farben, **Herren- u. Damen-Regenmäntel, Windjacken** in größter Auswahl zu staunend billigen Preisen. **Herren-, Damen- und Kinder-schuhe** fabelhaft billig. Anfertigung eleganter **Herren-Garderoben** nach Maß, bei garantiert tadellosem Sitz und guten Zutaten im eigenen Atelier.

Unser Lager ist reichhaltig. Unser **Abzahlungs-System** und die **Preise** sind auch für solche Kunden annehmbar, die noch nie auf **Abzahlung** gekauft haben. Ein Versuch, und Sie bleiben unser Kunde

**Huxstr. 38 Kredithaus L. Sokolinsky & D. Taschimowitz Huxstr. 38**

Bitte auf Firma und Hausnummer achten zu wollen

Herren- u. D.-Schneider v. Just. Meier sucht Besch. aus d. Haute a. ausm. Ang. u. H 234 a d. Gr. 2503

Wascht. m. Marmorpl. z. verk. od. geg. Puppenwag. zu tauschen. (2502) Travellmannstr. 30 pt. t.

Zu verk. 2 Bettstellen mit Matrasen. (2506) 2506) Rüdtingstr. 17.

Gaszuglampe zu verk. Feldstraße 31. l. (2525)

Zu verk. 2 Bettstellen ohne Matr., 1 Kronenleuchter mit Gaslampe, 1 fl. Blockwagen, 1 alter Küchenschrank. (2464) Augustenstraße 8, pr.

1 Sofa, 6 Bfd. gute Bettfedern zu vk. (2526) Wisbystr. 24. pt. l.

Zu verk. eine Laden-einrichtung. (2509) Vorwerk, Bogenstr. 12.

Berl. am Freitagab. von Hoff. des Metallarb. 25 Beitragsm. à 90 M., 7 à 65 M., 7 à 40 M., 10 à 10 M. Da d. Berl. für haften muß bitte abzug im Metallarb. Johannisstraße 48. 2511

Verloren v. Zeit.-Austr. i. d. Lindenstr. heute morg. ca. 120 Mk. D. ehrl. Find. m. gebeten, selbig. gegen Belohnung abzug. (2534) Ernestinenstr. 14 a

**Häute, sowie andere Haararbeiten** werden gut und preiswert angefertigt. (2496) Schönbusenerstr. 3a ll

**Zigaretten Cigarettabate F. C. H. Schröder**  
Fab. Jos. Brilmeyer Königsstraße 43  
Ecke Johannisstr.



Kennst du den Wald?  
Lerne ihn kennen,  
lerne ihn lieben!

Lies  
**CURT GROTTEWITZ**  
**Unser Wald**

Mit vielen Bildern  
in Ganzleinen 5.80

**Buchhandlung „Lübecker Volksbote“**  
Johannisstraße 46

**Herren-Anzüge**  
vorteilhaft  
**EG-Schneidungs-werkstätten**  
Engelsgrube Nr. 44

333  
4 M. an  
585  
8 M. an

Garantie-Wecker 4 Mk  
500 Silber - 90 gest.  
Alpaka-Bestecke.  
H. Schütz, Uhrmacher,  
20 Johannisstraße 20

**Wanduhren**  
in mod. Ausführung  
**Veckuhren** (2325  
von Mk. 4.- an  
Schreibtischuhren  
in großer Auswahl

— eigenes —  
Reparatur-Werkstatt **Aug. Bültner**, Uhrmachermeister  
Huxstr. 32

Billiger Verkauf von:  
**Kunstblätter** (gerahmt u. ungerahmt,  
Große Schlafstübchenbilder von 26 RM. an  
**Photo-Atelier Rieß**  
Breite Straße 58 (2215)

**Zwei Augen**



**Emaille-, Haus- und Küchen-Geräte**  
nehmen wir zur Ergänzung und Auffüllung unseres  
**Lagerverkaufes**  
(2529) herein.

**Das Lieferwerk**  
hat ohne Rücksicht auf die bereits wieder stark in  
Verdehnung getretene allgemeine Teuerung der  
Rohmaterialien, zu den alten bekannten  
**billigen Preisen**  
abgerechnet, welcher Vorteil unserer Kundschaft  
bei der Abgabe der Ware im Kleinhandel wieder  
zugute kommt.

**Bei dieser Partie**  
wurde ein größeres Quantum ausgearbeitete und  
leicht beschädigte Ware mitgeliefert, die bekanntlich  
weit unter Fabrik-Herstellungskosten wieder abge-  
geben wird. Versäumen Sie daher nicht diese  
**selten wiederkehrende Gelegenheit.**

Kein Laden! Nur Speicherverkauf!  
**Lübecker Emaille-Zentrale**, Ob. Becker-  
grube 11

**Billige Bücher**  
hervorragender Schriftsteller  
in geschmackvollem Halbleinen-Einband  
zum Preise von **RM. 1.60** pro Band

Dostojewski, Der Spieler  
Grimmelshausen, Simplicissimus  
Oscar Wilde, Märchen

**Maupassant**, 4 Bd. in Kasette  
RM. 12.-

**Buchhandlung „Lübecker Volksbote“**  
Johannisstraße 46

**Noch ist es Zeit,  
noch sparen Sie  
Geld!**

Verkaufe noch aus alten Lagerbeständen zu ganz  
außerordentlich billigem Preise

**Auf Teilzahlung**

<b>Eichen-Serrenzimmer</b> best. aus 1 Bücherschrank 1 Schreibtisch 1 Tisch 1 Sessel mit Polster 2 Stühle mit Polster Zus. nur <b>260 RM.</b>	<b>Schlafzimmer</b> best. aus 1 Kleiderschrank 2 Bettstellen 2 Spizalmatrasen 1 Waschkommode mit echtem Marmor und Spiegel 2 Nachtschränke Marm. Zus. nur <b>295 RM.</b>
<b>Sich. Schim., best. aus</b> 1 Büfett, 1 Kredenz, 1 Ausziehtisch, 6 Stühle, gepolstert Zus. nur <b>195 RM.</b>	<b>Küchen</b> best. aus 1 Küchenschk. m. Glas 1 Küchentisch 2 Küchensühle Zus. nur <b>65 RM.</b>

Sofa und Chaiselongue liefere ich sehr billig  
sowie jegliche einzelne Möbel ständig in großer  
Auswahl zu den nur denkbar billigen Preisen  
auf Lager vorrätig. (2528)

Bei Barzahlung gewähre ich trotzdem

**10 % Rabatt**  
**E. Stüwes Möbellager**  
**Verkaufslager nur Breite Str. 21**  
im Hinterhaus

Beachten Sie unsere  
Schaufenster-Auslage

**Nie wieder Krieg**  
pazifistische Literatur namhafter  
Schriftsteller in großer Auswahl  
Buchhandlung  
**Lübecker Volksbote**  
Johannisstraße 46

## 25. (251.) Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie

5. Klasse - Hauptziehung.

**Die große Prämie von 2mal Mk. 500 000 = Mk. 1 000 000 in Sicht!**

In ununterbrochenem Lauf beglückt das Gewinnrad mit den planmäßigen Gewinnen wieder seit Wochen fortgesetzt Tausende von Spielern, die sich ihrer derzeitigen Beteiligung und ihres heutigen Glückes erfreuen können; ihre Ausdauer wurde belohnt!

Viele Millionen Mark kamen seit dem 11. August bereits zur Verlosung und die sich noch im Rad befindlichen restlichen Millionenbeträge kommen am letzten Ziehungstage, also am Montag (übermorgen), dem 31. August, zur Entscheidung, darunter die große Prämie von **2mal 500 000 Mk.**, welche bekanntlich im Glücksfalle dem geringsten Gewinn vom Tage zufallen kann. Wohin und auf welche Nummer wird der letzte und größte Treffer dieses Mal fallen? Diese Frage, deren Beantwortung am kommenden Montag abend durch telegraphische Uebermittlung von Berlin bei mir eingeht, hält bis zu diesem Augenblick Beteiligte und Nichtbeteiligte in größter Spannung.

Neben den täglichen halbamtlichen Ziehungslisten, welche in meinem Geschäftslokal zur allgemeinen Einsichtnahme ausliegen, sind die 2mal täglich bei mir eingehenden telegraphischen Meldungen über die täglichen Ziehungsergebnisse fortlaufend bei mir einzusehen. Beachten Sie die in meinem Fenster aufgezeichnete große Anzahl der bisher allein aus der Hauptziehung (also ohne die aus den vorherigen 4 Klassen resultierenden Gewinne) in meine Einnahme gefallenen Gewinn-Nummern, die für sich sprechen!



Staatliche Lotterien-Abnahme **Jansen** Johannisstraße 18, Fernspr. 3859

Die amtliche Gewinnliste zur Hauptziehung erscheint etwa 10-14 Tage nach Schluß der Ziehung, also gegen Mitte September und ist demzufolge auch erst zu dieser Zeit bei mir zu haben. (2531)

# Für unsere Frauen

Beilage zum Lübecker Volksboten

## Jugend.

Was Alle soll fallen —  
 Wir sind die Jugend —  
 Wir tragen das Leben, die Fabel, die Zukunft, das werdende Licht.  
 So kürmen sie dahin — — —  
 Neues Leben, — ja, über Trümmern steigen sie, ungeschaltet ob eine Hand am Wege noch lesse an ihrem Rittel zupft — oder nicht.  
 Nur kein Zurückhalten. —  
 Warnungen — — — — —  
 Aus dem Munde der Jungen schallt es: „Versteht ihr uns? Versteht Du meinen Weg? — — —  
 Hier zieht sich ein Mensch zurück und laßt über den Sturm, ein anderer murret über die Verblendung — — —  
 und abwärts, sich immer mehr in ihrem Schmerz vertiefend steht die Mutter.  
 Ein Stück ihres Lebens entgleitet — Jung und Mädchen schreiten einen anderen Weg.  
 Schon will die Einsamkeit sie packen, doch lamplos gibt kein Mensch etwas auf, — nur gar eine Mutter. — — —  
 Mit Mahnungen und Vorwürfen beginnt der Kampf.  
 Das Lachen der Jugend vergeht nicht leicht und ihr Weg ändert sich nicht nach Wünschen.  
 Und das ist gut. — — —  
 Es gab' ein wirres Durcheinander — — —  
 Der Jugend einen laßenden Weg — sie soll selbst lernen aus Fehlern und Mängeln,  
 soll ihre eigne Sturmbarkheit tragen,  
 sich ihren Weg bahnen. — — —  
 Jugend ist Zukunft, muß über Vergangenheit und Gegenwart schreiten!  
 „Mit ihr zieht die neue Zeit!“

## Unsere Milchkolonie.

Nach getauer Arbeit ist gut ruh'n. — So aber hier nicht. Wohl ist seit drei Wochen die Arbeit der Genossinnen in der Milchkolonie beendet, aber Neues gilt es zu schaffen.  
 Der Gedanke, die Arbeiter-Wohlfahrt sollte in diesem Jahre eine Milchkolonie durchzuführen, tauchte beim Genossen Wolfbradt auf. — Ein kurzes Besprechen, ein bißchen Hin und Her, — und schon versammelten sich auf dem Geiselpfahlgang ungefähr 70 Kinder, um aus der Stadtecke und Höhe in unser schönes Lauergehölz geführt zu werden. — Die Straßenbahn brachte die Kinder zum Erholungshaus der Arbeiter-Samariter. Die Gruppeneinteilung war schnell geschehen, jede Genossin hatte ihre Kinder zur Aufsicht bekommen. Es war kein leichtes Eingewöhnen, kein leichtes Anpassen. Nach einer Ruhepause bekamen die Kinder einen Becher Milch und zwei Brötchen (und was für welche! — die Konsumbäckerei lieferte uns diese.) Die Kinder freuten sich über so große schöne Semmeln — — und Gen. Wolfbradt merkte erst bei der Rechnung, daß hier ein Versehen oder sonst etwas vorlag. Große Zurechtweisungen hatten die Kinder bekommen!  
 In den heißen Tagen sorgten die Genossinnen auch noch für einen kühlen Trunk, der zur Folge hatte, daß einige Kinder erkrankten. Lieber Himbeerjule als Milch zu trinken.  
 Der Rest der Nachmittage wurde mit Spiel und Gesang, mit Rätselraten und Vorlesen verbracht. — Auch waten durften die Kinder mit Erlaubnis der Genossinnen, und ohne Erlaubnis badeten sie. — Es ist gut, daß kein Unglück vorgekommen ist, denn die wachsamsten Augen unserer Frauen ist es zu danken, denn die jungen Mädchen, fast selbst noch Kinder, müssen erst langsam in die Verantwortlichkeit für andere Menschen hineinwachsen. Dazu müge ihnen die Kinderfreundebeziehung helfen, in der sie jetzt weiter mitarbeiten.  
 Für den letzten Tag war eine besondere Überraschung vorgesehen. „Welche?“ — „Fräulein, kriegen wir Bonbons?“ —

„Fräulein, in den anderen Milchkolonien haben wir am letzten Tag es so gemacht.“ (Eine lange Beschreibung folgt.) „Sagen Sie doch Fräulein!“ —  
 Das Milchtrinken war schon vorbei, da erschien der Photograph. — Jubel! — Freude!  
 Es wird provisorisches Milchtrinken gemacht, aber die Gesichter sind genau so lustig und schelmisch wie sonst.  
 Dann kommt das Spielen, — auch hier macht der Photographiermann, (wie eine Kleine sagt) eine Aufnahme. (Bilder sind im Volksboten zu saufen.)  
 Dann nähert sich auch der letzte Tag seinem Ende. „So scheiden wir mit Sang und Klang“ — klingt es noch in der Bahn. Freude und Lachen im Herzen der Kinder, — ein leiser frecher Seufzer bei „unseren Frauen.“ Drei Wochen jeden Tag aus dem Hause. Da kann die Genossin Köpfe schön von Erholung sprechen, keine Ahnung hat sie — — —  
 Die Kinder aber erzählen im Hause von ihren Fräuleins. „Mutter, mein Fräulein hat zwei Kinder.“ — „Mutter, hatten die Fräuleins uns was zu sagen?“ — „Mutter, Lehrerinnen waren sie nicht!“ — — —  
 So schwirrt es von Fragen.  
 Die Kinder wissen nicht, daß Frauen, wie ihre Mütter, einfache Sozialistinnen, ihnen die heißen Stunden bereiteten, was gerade, weil es Dienst am Nächsten war, so hoch zu stellen ist. Müde die Mütter ihre Kinder aufklären und bei diesen den Wunsch reifen, später auch wie diese Frauen, Licht in das Kinderleben zu tragen.  
 Unseren Genossinnen aber mag der helle Kinderjubel, auch all der Ansturm der Kinder Dank sein. Ein bißchen Beweglichkeit, — ich denke an den Sandberg und die Hütte, — gehört zur Jugend.

Ausgeschenkt wurden: 330 Liter Milch an 90 Kinder vom 16. Juli bis 5. August.  
 Zu dieser Arbeit gehört ja auch die der Kinderfreunde. Wer das Kinderfest in Ansturm, seine Leiden und Freuden sah, wird wie ich sagen, mehr Helfer, mehr Helferinnen brauchen wir, um Freude in unser Leben zu tragen.  
 Kommt alle und helft uns.  
 Dienst an den Kindern ist Dienst am Sozialismus, ist die tätige Arbeit, die wir Frauen leisten können.  
 Allerdings verschwindet diese Arbeit, keine politische Strömungen gehen durch sie, keine große Leistung ragt empor. Aber Frauenarbeit, — sind wir nicht gewohnt, die Dienste zu tun und übersehen zu werden? — Die Frauen sind die Aemlein die bauen, — bauen das Leben ebnet und von sich wissen, daß ihre Arbeit Segen ist!

## Die Frau im Strafrecht.

### Kinderstötung und Kindesaussetzung.

Die gelegentlich des Heidelberger Parteitages vorgesehene Frauenkonferenz wird sich auch mit der Stellung der Frau im Strafrecht beschäftigen. Dabei kommen wesentlich alle solche Verhältnisse gegen gesetzliche Vorschriften in Frage, die mit dem allerpersönlichsten Leben der Frau, ihrer Mutterschaft, ihrem ehelichen und sonstigen geschlechtlichen Leben zusammenhängen, soweit hier nicht von vornherein die Frau völlig mit dem Manne gleichgestellt werden kann. Sicher gehören alle auf „Unzucht“ bezüglichen Bestimmungen, die Frage der Abtreibung usw. Fragen der Bestrafung und der religiösen Einstellung spielen hier überall eine große Rolle. Verhältnismäßig wenig hat man sich bisher mit den Fragen der Kindessetzung beschäftigt, obwohl auch diese Fälle leider nicht allzu selten vorkommen und sich auch wohl in den letzten Notjahren gehäuft haben.  
 Gegenwärtig liegt ein neuer Entwurf eines allgemeinen deutschen Strafgesetzbuches vor. Ihm sind andere vorangegangen, der letzte aus dem Jahre 1913, vorher der einer größeren Kom-

mission, die lange beraten hatte, aus dem Jahre 1913. Unser noch in Geltung befindliches Strafgesetzbuch stammt vom 15. Mai 1871, ist also unmittelbar nach der Reichsgründung veröffentlicht worden, und das Einführungsgebot dazu stammt sogar noch vom Norddeutschen Bunde, vom 31. Mai 1870. In der Kommission wurde das ganze Gesetz wesentlich schon 1869 beraten. Daß unter diesen Umständen allzuviel Berathetes darin enthalten ist, ist nur natürlich. Man kann auch in den folgenden Entwürfen deutlich den Wandel der Anschauungen gerade in den auf Frauen bezüglichen Punkten beobachten.

Die Frage der Kinderstötung hat unsere größten Dichter beschäftigt. In der Gretchentragödie im „Faust“, in Schillers Ballade „Die Kindesmörderin“, in neuester Zeit auch in Hauptmanns „Rote Berndl“ gelangt die Tragödie der unehelichen Mutter durch das tiefste menschliche Mitgefühl zur künstlerischen Darstellung. Diesem Empfinden trägt unser geltendes Strafrecht nur wenig Rechnung. Es legt für die Mutter, die ihr uneheliches Kind in oder gleich nach der Geburt tötet, eine Mindeststrafe von drei Jahren Zuchthaus, bei milderen Umständen von zwei Jahren Gefängnis an. Die eheliche Mutter wird im gleichen Falle einfach als Mörderin bestraft. Der Entwurf von 1913 legt die Mindeststrafe für die uneheliche Mutter bei mildernden Umständen auf sechs Monate herab, die Höchststrafe auf zehn Jahre Zuchthaus an, und der Entwurf von 1919 sieht die gleiche Höchststrafe vor, begrenzt aber die Mindeststrafe nicht, so daß sie ganz im Belieben des Richters steht. Der neue Entwurf hält zwar auch an der Höchststrafe fest, bringt jedoch den großen Fortschritt, daß er die Mutter, die ihr Kind in oder gleich nach der Geburt tötet, mit Gefängnis bestraft, ohne eine Mindeststrafe vorzuschreiben, so daß die Strafe, wenn sie sehr geringfügig festgesetzt wird, gar nicht vollstreckt zu werden braucht. Damit ist zum ersten Male dem in der Begründung besonders betonten Gedanken Rechnung getragen, daß die Frau, die eheliche wie die uneheliche Mutter in ihrer menschlichen Widerstandskraft durch den Geburtsvorgang geschwächt und trübten Vorstellungen in ihrem Zustande besonders zugänglich, je nach Lage der wirtschaftlichen Verhältnisse in gleicher Weise vom Gedanken überwältigt werden kann, sie werde das Kind nicht ernähren können.“ So wird in besonderen Fällen auch dem Seelenzustande der ehelichen Mutter Rechnung getragen, die sich sicherlich noch weit schwerer zur Kinderstötung entschließt, weil bei ihr nicht wie bei der unehelichen Mutter das Moment der „Ehände“ mitpricht. Wenn man als Frau den furchtbaren inneren Kampf einer natürlich empfindenden Mutter nachfühlt, so wird man dem nur bestimmen können, daß gegen solche unglücklichen Frauen die Schärfe des Gesetzes nicht allzu hart angewandt wird.

Gleiche innere Kämpfe wird die Mutter durchleben, die sich zur Kind'saussetzung entschließt. Auch hier ist die Wandlung der Rechtsanschauung charakteristisch. Während unser geltendes Strafrecht die legitimen Eltern, die ein Kind aussetzen, härter bestraft als andere Personen im gleichen Falle, hier sechs, dort drei Monate als Mindeststrafe, legt der neue Entwurf allgemein für jemanden, der ein Kind, für das er zu sorgen hat, „weglegt“, keine Mindeststrafe, sondern nur eine Höchststrafe von zwei Jahren Gefängnis an. Uns ist in Deutschland das System der Findelhäuser fremd geworden, in denen man Kinder von außen in eine drehbare Rade legte, säute und sich unerkannt entfernte. Vielmehr war es humaner als unser Strafrecht. Wenn man gebärende Mütter und ihre neugeborenen Kinder vor Not und Entrechtung schützte, wurde das mehr als Strafen die Kindesaussetzung und -lösung beiseite. In einer natürlichen und sozial gerechten Welt sollte sich jede Mutter an ihrem Kinde freuen können.  
 Jenni Lehmann.

SPD. Die pensionsfähige Geliebte. Ein interessantes Urteil wurde vor einem Gericht höchster Instanz in Sowjetrußland gefällt. Ein Ingenieur der bei der Eisenbahn tödlich verunglückt war, lebte von seiner Frau getrennt, mit einer Geliebten. Beide erhoben Anspruch auf Pension. Beider Anspruch wurde anerkannt. Die Pension von 150 Rubel wurde zwischen beiden Frauen geteilt. Das höchste Gericht billigte der Geliebten die Pension jedoch nur noch für die Zeit ihres Besuches der höheren Schule zu, während das erstinstanzliche Urteil sie bis zur Verheiratung pensionsberechtigt erklärt hatte.

## Aus Nikolaus Lenaus Liebesleben.

Das Schaffen Nikolaus Lenaus, der vor 75 Jahren sein Leben im Zarenhause beschloß, gilt heute in den Schichten unseres Bürgertums hauptsächlich als literarisches Gut für Frauen und heranwachsende Töchter. Diese ganz verkehrte Auffassung hat sich nur deshalb breit machen können, weil eben diesem Bürgertum in der Reaktionszeit nach der achtundvierziger Bewegung und erst recht in der wilhelminischen Zeitalter der oppositionelle Trost und die revolutionäre Begeisterung des Dichters der großen Verserzählungen „Faust“, „Sawonarola“ und „Die Abigenen“ recht peinlich war. Indes ist es nicht die Aufgabe dieser Zeilen, eine literarisch-kritische Würdigung des Dichters Lenau zu geben, sondern seine menschliche und geistliche Entwicklung zu würdigen. Gerade das Schaffen dieses Dichters ist ja von seinem Liebesleben aufs stärkste beeinflusst worden.  
 Lenaus Jugendliebe war ein einfaches Mädchen aus dem Volke. Als zwanzigjähriger Student lernte er Bertha, die Tochter einer Wiener Haushälterin, kennen, verliebte sich sehr schnell in das erst fünfzehnjährige Mädchen und suchte ihm eine leidliche Bildung zukommen zu lassen. Dies Verhältnis, aus dem ein Kind entspross, hat den jungen Niembisch von Strahlenau, wie der Dichter eigentlich hieß, außerordentlich beglückt. Alle seine Briefe an seine Mutter aus dieser Zeit sind voll von überhewiglicher Begeisterung für „Bertha“, und auch der angehende Dichter gewann aus diesem Bunde. Leider kam es nach einigen Jahren zum Bruch, weil Lenau sich hintergangen fühlte, und diese Erkenntnis wurde dem sentimentalen Manne zu einem schmerzlichen Erlebnis. Auch nach der Trennung blieb in ihm noch viele Jahre ein herber Stachel zurück.  
 Was einmal tief und wahrhaftig dich gekränkt,  
 das bleibt auf ewig dir ins Herz gekernt.“  
 Vier Jahre nach dem Schicksal von Bertha lernte der Dichter in Stuttgart im Hause des Sagedichters Gustav Schwab eine Verwandte Schwabs, Charlotte Gnefin, kennen. Die beiden jungen Leute fanden bald Gefallen aneinander, und auch die Angehörigen wünschten eine Verbindung des Paares, nicht zuletzt schon deshalb, um der schon bekannter gewordenen Dichter aus dem bereits damals einsetzenden bangeren Träumereien und schwermütigen Gedanken zu befreien. Aber Niembisch wollte diese himmlische Rose nicht an sein nächstliches Herz heften.“ Was Charlotte dem Dichter bedeutet hat, geht am eindrucksvollsten daraus hervor, daß sie die Muse seiner „Schifflieder“ wurde, die zu seinen schönsten und reinsten Dichtungen gehören.

Obwohl sich Lenau im Freundeskreise leidlich wohl fühlte und gelegentlich auch von Männerfreunde und Männerfreundschaft schwärmte, hat er sich doch stets nach Anlehnung an eine Frau gefehlt. Eine der unheimlichsten Frauengestalten in seinem Leben war Emilie Reinbeck, die er gleichfalls in Stuttgart kennen lernte. Mit dieser verheirateten Frau verband ihn eine herzliche Freundschaft, die von Emilies Seite mütterlichen Charakter gehabt zu haben scheint. Uns ihm dann die Heimat keine rechte Befriedigung bot, schloß er sich dem großen Auswandererstrom nach Amerika an, erlitt jedoch drüben nichts als Enttäuschungen, die ihn bald wieder zur Rückkehr nach Deutschland veranlaßten. In Wien lernte er jetzt die Frau kennen, mit der er sich innerlich bis zu seinem Tode stark verbunden fühlte, Sophie Löwenthal. Nach der Einführung bei ihr durch ihren Gatten, einen höheren Beamten, entstand bald eine gegenseitige Neigung. Sophie konnte sich im Ruhme des Dichters und hielt Lenau an sich gefesselt. Das ungesunde Bündnis reizerte jedoch unausgesetzt den Weltkummer des Dichters und führte ihn gelegentlich sogar zu Anfällen von Verzweiflung.

Noch einmal hat er in späteren Jahren Liebesbegegnungen gehabt. Einmal galt seine Leidenschaft der Sängerin Karoline Ungar, und dann der Franziskanerin Marie Behrens. Beiden gegenüber hat er ernste Heiratsabsichten geäußert. Die erste, schon halb geschlossene Verbindung löste er bald wieder; die zweite wurde durch den von den Freunden schon längst erwarteten Ausbruch des Wahnsinns zerstört. Marie Behrens und Sophie Löwenthal haben den Dichter über seinen Tod hinaus geliebt und ihn um fast vier Jahrzehnte überlebt. Die Mitwelt hat Sophie vielfach den Vorwurf gemacht, daß nicht zum wenigsten ihre Fesseln den Dichter immer an die Tote des Wahnsinns geführt haben, weil eine Verbindung der beiden nicht möglich war. Lenau jedoch unter dieser Geliebten, die ihn mit allen Mitteln festhielt, schwer gelitten hat. Uns ziemt keine Splitterrichterrei über diese Dinge. Im Leben aller großen Persönlichkeiten hat Frauen einfluß meist eine sehr große Rolle gespielt, und gegen menschliche Leidenschaft ist bis heute noch kein heilendes Kraut gemachen. So wäre es auch verfehlt, Sophie Löwenthal, der Geliebten Lenaus, einen Stein nachzuwerfen zu wollen.

## Die „Mensch“.

„Das Mensch“ und die „Mensch“ hießen bis ins 18. Jahrhundert die Diensthöfen der adeligen Herrschaften, die damit die Minderwertigkeit zum Ausdruck brachten, die die Dienenden

in ihren Augen auszeichnete, und die Geringschätzung, die sie verdienten.

Der Stand der Diensthöfen ist sehr alt. Er reicht zurück bis in die erste Zeit des Einflusses der römischen Kultur. Von Anfang an gehörten sie zu den Arbeitenden, die dem Hochmut und der brutalen Ausnutzung am meisten preisgegeben waren. „Das Mensch“ — darin liegt die Gleichsetzung mit einer toten, gefühllosen Sache. Und so war auch lange Zeit die Behandlung. Schon im 9. Jahrhundert wandte sich die Geillichkeit gegen allzu graulame Behandlung. Die übliche Strafe war das Züchtigen mit Ruten, das „die Haut vom Gebein schlagen“. Noch 1420 erlaubte das Salzburger Stadtrecht das Blutig-schlagen mit einem Stock. In Nürnberg wurde um diese Zeit das Schlagen schon mit Haft bestraft. 1505 kam eine Bürgerfrau 1 1/2 Tage „ins Loch“, weil sie ihrer Magd Stiche in die Brust, in den Hals und in die Seite zugefügt hatte. Unglaublich barbarische Strafen gab es noch im 18. Jahrhundert. Eine von Friedrich Wilhelm I. erlassene Verordnung drohte den Knechten und Mägden, die ihrer Herrschaft mehr als drei Taler entwendeten, den Tod durch den Henker an. Tatsächlich fanden aus diesem Grunde mehrere Hinrichtungen statt. Sie erfolgten vor dem Hause des Verwöhnten. Vom frühen Morgen bis Sonnenuntergang hing der Dieb dort, bis er am Abend an den Galgen vor der Stadt gehängt wurde.

Die Zeiten, in denen sich „besondere Sittenlosigkeit oder übermäßiger Luxus“ unter den Diensthöfen breit machten, rechtferdigten fast immer das Sprichwort von dem „Geheer“, das so ist wie der „Herr“. Im übrigen gab und gibt es natürlich wie unter allen Ständen und in allen Berufen auch unter den Diensthöfen solche, über die mit Recht Klage geführt werden kann. Aber die Ursachen liegen in vielen Fällen — früher wie heute — klar zutage: Mangel an Anerkennung, schwere Arbeit ohne Anerkennung und schlechter Lohn — unter dieser Driehheit hatten und haben die Diensthöfen wie die meisten Arbeitenden zu leiden. Ursprünglich war die Verpflegung der einzig Lohn. Im 18. Jahrhundert erhielt eine sehr gute Köchin nur 10 Taler, eine Küchenmagd sogar nur 5 Taler Lohnentschädigung im Jahr. Christliche Diensthöfen durften lange Zeit nicht in den Dienst jüdischer Herrschaften treten. — Erst die weitherzige Zeit der Aufklärung erlaubte Christinnen, die am Sabbath verbotenen Arbeiten zu verrichten. Die ersten aber sehr seltenen Gebührensordnungen gab es im 15. Jahrhundert. Erste Versuche einer Art Organisation werden aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts berichtet.  
 Fr. Gl.

# Verwickelte Familienverhältnisse.

Von Hans Otto Henel.

Es mag nicht alle Tage vorkommen, daß ein Knabe der Enkel seines Vaters und zugleich der Bruder seiner eigenen Mutter ist. Gesetze der Natur lassen es nicht wünschenswert erscheinen, und darum sind Liebesverhältnisse, die zu solcher naturwidrigen Verwandtschaft führen müßten, schon seit den Anfangszeiten europäischer Kultur mit schwerer weltlichen und kirchlichen Strafen bedroht worden. Aber Staat und Kirche haben ja im großen und ganzen immer nur dem Volke die Schrecken ihrer Justiz gezeigt, während sie sich den Mächtigen gegenüber blind verhielten und sogar, wenn sich's um kleine Erdengötter handelte, Duldung und billige Förderung übrig hatten. Im nichtdemokratischen Staat war die Gerechtigkeit ein Welt, das von seinen Hütern auf Verlangen willig an die Gewalttäter verpuppelt wurde. Fürsten erlaubten sich, was ihnen gefiel, und ihre Diener des Rechts bestrafen höchstens den Untertan, der die Verbrechen seines Herrn zu gläsernen wagte. In Deutschland gibt besonders das 18. Jahrhundert einen Maßstab ab, bis zu welchem Grade der Demoralisation sich die Christen auf dem Throne nicht bloß über bürgerliche und kirchliche, sondern auch natürliche Sittengesetze hinwegsetzten. Eigen eine übertrieben theologische, aber nicht geistliche Richtung, die sich im Verlaufe der lutherischen Reformation festgesetzt hatte, stellte sich später als Gegensatz eine Zugellosigkeit ein, die so ausschweifend war, daß eben nur Landesväter und ihr Anhang sie sich straflos erlauben durften.

August der Starke, Kurfürst von Sachsen und König in Polen, ist wohl das hervorragendste Beispiel dafür, daß es für die Würde eines solchen Gewaltigen überhaupt keine Grenzen von Seiten der Sittlichkeit und des Gesetzes gab. In einer Zeit, da in Sachsen drückende Teuerung und im Erzgebirge sogar schwere Hungersnot herrschten, vergebte er allein für das Fest zur Vermählung seines Sohnes in Dresden 4 Millionen Taler. Am meisten aber nahm er die Rücksicht von Kirche und Gesetz bei seinen Liebesgeschichten in Anspruch. Der Prediger Halbe, ein Dresdener Geschichtsschreiber, berechnete damals schon die Kosten, die Augustus verschiedene Geliebten dem Lande Sachsen verursacht hatten, auf 20 Millionen Taler. Selbst diese riesige Summe dürfte zu niedrig angegeben sein, denn außer einer legitimen Frau mit ihren Kindern hatte der starke August noch über dreihundert außerrechtliche Kinder zu beschützen oder zu versorgen. Seine Geliebten wählte er sich aus allen Kreisen seiner Untertanen. Einzig hierin war er vorurteillos. Die Wahl kostete ihm allerdings nicht viel Mühe, denn wenn sich — von wenigen Ausnahmen abgesehen — ihm die Frauen nicht selbst anboten, so gab es genug Väter, Brüder und selbst Gatten, die ihm für den Gegenwert der königlichen Gunst ihre Töchter, Schwestern und Frauen bereitwillig zuführten.

Die Sächsinen der damaligen Zeit genossen einen gewissen Ruhm. Der Tourist v. Loen bezug in seiner Reisebeschreibung, daß er das Sprichwort: In Sachsen, wo die schönen Mädchen wachen, bestätigt gefunden habe. Er schreibt: „Das sächsische Blut ist das schönste in Deutschland; es ist feuriger, zärtlicher und verführter als dasjenige seiner Nachbarn.“ Eine Frau, die Lady Montague, berichtet in ihren berühmten Reisebriefen, daß die Sächsinen im Liebesalle unbedenklich gewesen seien und sagt ihnen ferner nach: „Sie sind sehr gut nach der englischen und französischen Mode gekleidet und haben im allgemeinen hübsche Gesichter, aber sie sind die entschiedensten Zieraffinnen in der ganzen Welt. Sie glauben, es sei eine Todsünde gegen die

gute Sitte, wenn sie niemals auf natürliche Weise sprechen oder sich bewegen. Sie affektieren alle ein artiges sanftes Kispeln und ein unglückseliges, niedliches Trappeln.“

Am stärksten drückt sich v. Wolframsdorf in seinem Portrait de la cour de Pologne aus: „Die sächsischen Damen machen ihren Fürsten keine Ehre, wenn sie von ihnen zu Mätressen gewählt werden: ihre Genugung ist zu niedrig und ihr Geist zu unbedeutend, sie erwecken kein Ehrgefühl, sondern reizen nur zur Ausdehnung fort. Es gibt eine eigne Klasse Leute bei Hofe, die da sie aus eignen Mitteln nicht leben können, ihre Frauen dem Vergnügen des Königs aufopfern, um sich in seiner Gunst zu erhalten.“

Diese Worte waren nur im Hinblick auf die Geliebten Augusts des Starken geschrieben. Ihr Verfasser mußte denn auch später seinen Freimut mit Gejangenschaft auf der Festung Königstein büßen.

In der Dresdener Galerie hängt ein Bild von der Hand des berühmten Kavalier Carriera, wertvoll als Gemälde und interessant durch die Persönlichkeit der Dargestellten. Es ist das Portrait Gräfin Orléans. Man wird selten ein so ausdrucksvolles Gesicht wie das ihre finden, allerdings werden auch wenige Menschen so intensiv geliebt haben wie diese Frau. Sie ritt wie ein Tatar, trank und rauchte mit den Männern um die Wette und war vor allem jüggelos in der Liebe. Aber am meisten Auffehen erregte sie doch durch das von beiden Seiten gleichermaßen leidenschaftliche Liebesverhältnis zu ihrem Vater, August dem Starken, das gesellschaftlich förmlich legalisiert war und von Seiten der Kirche und der Justiz wohlwollende Förderung erfuhr.

Gräfin Anna Orléans war ein Verhältnis entsprossen, das August in Warschau mit einer Französin, der Mademoiselle Renard, gehabt hatte. Diese Dame heiratete später einen Gastwirt und wäre völlig belanglos, wenn ihr Name nicht im Zusammenhang stünde mit einem Säugbeispiel, auf welchen Ursprung so manches Adelsgeschlecht zurückzuführen ist. August hinterließ für sein Kind eine einmalige Verbindung, aber den Bruder seiner Geliebten nahm er aus Erkenntlichkeit für diese mit nach Sachsen und ließ ihn in der Armee eine beispiellos schnelle Karriere machen. Dieser Renard starb als General und Reichsgraf, und ist der Ahnherr der reichbegüterten Grafen Renard in Schlesien, der sich mit den vom König freigebig verschleuderten Geldern des Volkes die Herrschaft Großtitzkau kaufen konnte. Anna blieb in Warschau und wuchs zu einer vielbewunderten Schönheit heran. Es war öffentlich bekannt, daß sie des Königs Tochter war, doch hielt das dessen zahlreiche unehelichen Söhne aus andern Liebschaften, die als hohe Offiziere in der Armee standen, nicht ab, sich um die Gunst des Fräuleins zu bewerben. Sie bevorzugte den Grafen Kutowski, einen Sohn aus Augusts Verhältnis mit der Frau von Spiegel. Dieses Liebesverhältnis nahm ein Ende, als Kutowski seine schöne, geistvolle Schwester und Geliebte dem König anfänglich einer Truppenchau vorstellte. Der war von der in die Uniform der Potsdamer Grenadiere gekleideten so entzückt, daß er sie sofort offiziell als seine Tochter anerkannte und sie mit nach Dresden nahm. Wenn er seinem Sohne sagte, daß dieses geschähe, um das unnatürliche Liebesverhältnis zwischen Bruder und Schwester zu trennen, so hinderte ihn das nicht, selbst die Orléans nach seinem Wiedereinzuge in Dresden zur offiziellen Mätresse zu ernennen — der Vater seiner Tochter. Sie wurde als solche bei Hofe eingeführt und genoß alle Ehren, die mit dieser Stellung verbunden waren, auch von Seiten der legitimen Königin und der königlichen Familie. Gesetzgeber, Richter und Geistliche, die beim gemeinen Volke die Blutbande mit Todesstrafe und Güter-

einziehung ahndeten, suchten sich durch jede Art von Schwärze bei der Gunstgötze zu machen. August selbst mußte mit seltener Leidenschaft geliebt haben. Trotzdem der Fall in jener demoralisierten Gesellschaft nicht vorgezogen dastand, konnte man an seiner Fastlichkeit zweifeln, wenn er nicht eine so wichtige und durchaus unverdächtige Zeugin gefunden hätte. Die Markgräfin von Bayreuth, die Schwester Friedrichs des Großen, schreibt darüber in ihren Memoiren, bei Gelegenheit der Erzählung von einem Besuch ihres Vaters und Bruders in Dresden. Sie berichtet, daß der letztere, der damalige Kronprinz und später König Friedrich II., sich toll in die Orléans verliebt habe und mit der Gräfin trotz der ungeheuren Eifersucht Augusts des Starken in ein genaues Verhältnis gekommen sei. Die Markgräfin sah die Orléans persönlich noch in demselben Jahre bei einem von dem sächsischen Hofe in Berlin abgesetzten Gegenbesuch. Die königliche Mätresse erschien offiziell bei der großen Parade zu Tempelhof in Soldatenuniform und mit dem Weißen Adlerorden zu Pferde. Kurze Zeit darauf kam sie in Dresden mit einem Knaben nieder, der vorläufig nach Frankfurt an der Oder geschickt wurde. Dieser Knabe war also der Enkel seines Vaters und Bruder seiner eigenen Mutter. Selbstverständlich wurde er mit allen Ehren getauft von denselben christlichen Priestern, die sonst die unehelichen Kinder von Mächtigen aus dem Volke als unehrlich hinter der Kirchtürschwelle einsperren ließen.

Die Markgräfin beschreibt die Orléans als eine Dame, die ohne eine regelmäßige Schönheit zu sein, viel Einnehmendes gehabt habe. Sie lebte hinzu: Neben ihrem über fünfzigjährigen Vater alle ihre Brüder, deren es einen ganzen Schwarm gab, begünstigt.

August der Starke konnte aus familiären Gründen das skandalöse Verhältnis mit seiner Tochter doch nicht auf die Dauer öffentlich anprecherhalten. Es fand sich ein in der sächsischen Armee dienender Prinz von Holstein-Beck, ein Mensch von minimalen Geistesgaben, der sich erbot, die Dame zu ehelichen. August verehrte ihn als Morgengabe das Flemmingische Palais, das spätere Landhaus. Unter dem Vorwande, es zu restaurieren, ließ er es mit dem Schlosse durch den quer über die Schießgasse weggehenden Schwarzen Gang verbinden. So konnten sich die beiden weiterhin ungeschoren besuchen. Die Staatskasse mußte der Orléans 80 000 Taler zum Hochzeitgute zahlen und der König schenkte ihr außerdem bedeutende Güter in Württemberg im Werte von 300 000 Talern. Ferner setzte er ihr in seinem Testament noch eine Jahresrente von 8000 Talern aus. Die Ehe mit dem holsteinischen Herzog dauerte nur drei Jahre und wurde sofort nach dem Tode des Königs geschieden. Nach seinen eigenen Worten hatte er die Orléans nur geheiratet, um durch den König — was diesem selbstverständlich bekannt war — Karriere zu machen. Da das ganz im Sinne der guten Gesellschaft gehandelt war, nahm es ihm kein Mensch übel, als er sich von seiner Frau trennte. Um ihr Kind brauchen sie nicht besorgt zu sein, denn allein auf Grund seiner Herkunft war ihm eine reibungslose Karriere sicher. Dieser Sohn war schon mit vierzig Jahren sächsischer Generalmajor.

Die Helden solcher Geschichten sind tot. Ihr Dasein ist längst Vergangenheit geworden, und darum werden die Historiker aus ihrem Leben den ersthaften Menschen nur insoweit beschäftigen, als sie Symptome einer Zeit oder Gesellschaftsform sind. Revolutionen verlieren mit ihrem Tode jede Anreizkraft, aber die Zustände, aus denen sie hervorgingen, büßen ihre fortreißende Kraft nicht so schnell ein. Aus dem Einzelfall den Geist einer Zeit erkennen zu lassen, darin liegt der Wert der historischen Anekdote und zugleich ihre Nutzenwendung.

Tausende gebrauchen täglich mit bestem Erfolg **Seppin-Creme (Seife)** bei **Hautjucken** (Krätze) Säuerchen, Flechte, Weinschäb. usw. **Erhältl. Germania Droг. Königsbr., Droг. Heiner, Heickendorf, Markt 15/16, Drogerie Aug. Prösch, Mühlenstr. 29 Auch Versand.**

**Fahrräder** erstkl. Marken AL Anzahlung **5 Mr. wöchentl.** Fahrradhaus **„Ransa“** Ernst Schmidt Wabnstr. 33 Reparatur werden billigst ausgeführt

**Sapeten** gr. Auswahl billige Preise (2597) Engelsgrube 49

**Auswahl kostenlos frei Haus**

# Riefenwunder!

**zum Ultimo**  
billig in Riesen-Auswahl

Riesen-Posten Halb-Schuhe, Chrom-Rind 36/42 . . .	6 <sup>90</sup>
Gelegenheitskauf, Pumps- u. Spangenschuhe, Wildleder	12 <sup>50</sup>
Prima Rindbox-Herrenstiefel, moderne Form . . . . .	10 <sup>90</sup>
Riesen-Posten Schaffstiefel . . . . .	12 <sup>50</sup>

Riesen-Posten Kinder-Stiefel, alle Größen

# Rheingold

Schuh-Vertrieb **Breite Straße 42**

**Bitte Schaufenster beachten**

**Dr. Unblutigs Weltreise.**

Bitte aufpassen

Zu der berühmten Metropole ist ich auf beschönigter Sohle, wo der Steuerindusrium hoch, wo im Reich tag laute Weisen tönen und sich Segen preisen, nachvoll mit Mund und Kopf, daß es ihre Wähler grußt Weil Dr. Unblutig ins Ausland will, um auch dort die Rukiroi-Jubelstöße noch mehr zu propagieren, so ist er selbstverständlich, daß er vom Aufmerksamsten Dr. Stresemann empfangen wird.

Ist doch Deutschland in der Fußstiege in der Welt voran, denn eine deutsche Firma, die Rukiroi-Fabrik hat sie vollkommen gemacht. Dr. Stresemann will Dr. Unblutig auch schon deshalb sprechen, weil sein rühmliches Kollege Radek in einem umfangreichen, kürzlich in der größten russischen Zeitung, der „Pravda“, erschienenen Artikel dem deutschen Volke den Rat gibt, in der verhängten Siegesallee ein Denkmal aufzustellen, mit der Aufschrift: „Dem Dr. der Hübnereugenkunst Stresemann-Unblutig.“

Radek begründet das wie folgt (wie geben den Artikel nur auszugsweise wieder):

„Jetzt denkt der Wagnereis, daß die Gefahr der Revolution überdauert sei, und er wendet sich dem geistigen Hübnereugen zu. Es gibt kein Land, in dem jedwede Propaganda so miserahol war, wie in Deutschland. Aber die Propaganda von Rukiroi ist geradezu blendend. Das Lob des Rukirois brüht jenseitig und schließlich aus jeder Stellung dem Veste entgegen. Hier ist Scherz und Uebertreibung und der Verstand verliert seine Hübnereugen durch Rukiroi! Rukiroi ist ein ganz einzigartiges Mittel gegen die Hübnereugen. Man ist des Rukirois bedient, der braucht sich von seinen Hübnereugen weder durch Mühen noch durch Messer zu befreien, er kann sie ohne Schmerz und unblutig erreichen. Es lebt der Dr. Unblutig, heult die Reklame. Der Doktor ohne Blut, der die Welt von den Hübnereugen befreit, ohne jemandem Schmerzen zu bereiten. Die Reklame ist so eindringlich, daß ich, der ich wenigstens gute und schlimme Jahre Verfall von Hübnereugen war, mich der Reklame beugte und unblutig und ohne Schmerzen meine Hübnereugen los wurde.“

Als ich aber den Zustand der Hübnereugenlosigkeit glücklich erreicht hatte, verstand ich, daß das Rukiroi nicht nur ein letztes Mittel gegen die Hübnereugen sei. Ich begriff, daß es ein tiefes Symbol darstellte, ein Symbol des Aufstiegs und seinem Wüchler das Ausdrücken des Weges wies, sich von den französischen Hübnereugen in die Höhe zu erheben und den Folgen des schmerzlichen Verfalls der Verträge zu befreien.

Dr. Gustav Stresemann, Deutschlands Minister des Auswärtigen, gehört zu denjenigen Leuten, die den tiefen symbolischen Sinn des Lebens erfassen haben. Es heißt kein Zweifel, daß die Idee des Garantierpaktes in jeder Hinsicht aus jeder Stellung dem Veste entgegen. Hier ist Scherz und Uebertreibung und der Verstand verliert seine Hübnereugen durch Rukiroi! Rukiroi ist ein ganz einzigartiges Mittel gegen die Hübnereugen. Man ist des Rukirois bedient, der braucht sich von seinen Hübnereugen weder durch Mühen noch durch Messer zu befreien, er kann sie ohne Schmerz und unblutig erreichen. Es lebt der Dr. Unblutig, heult die Reklame. Der Doktor ohne Blut, der die Welt von den Hübnereugen befreit, ohne jemandem Schmerzen zu bereiten. Die Reklame ist so eindringlich, daß ich, der ich wenigstens gute und schlimme Jahre Verfall von Hübnereugen war, mich der Reklame beugte und unblutig und ohne Schmerzen meine Hübnereugen los wurde.“

Als ich aber den Zustand der Hübnereugenlosigkeit glücklich erreicht hatte, verstand ich, daß das Rukiroi nicht nur ein letztes Mittel gegen die Hübnereugen sei. Ich begriff, daß es ein tiefes Symbol darstellte, ein Symbol des Aufstiegs und seinem Wüchler das Ausdrücken des Weges wies, sich von den französischen Hübnereugen in die Höhe zu erheben und den Folgen des schmerzlichen Verfalls der Verträge zu befreien.

Dr. Stresemann hat es verstanden, diesen Gedanken einen konkreten Charakter zu geben. Und alle Verträge der internationalen Diplomatie, die sich bis dahin mit der Erzeugung von Giffen befaßt haben, die Deutschen Salz in die Wunden kreuzten, lenkten ihren Blick plötzlich auf die Herstellung des Rukiroi-Jubelbades und des Rukiroi-Hübnereugen-Platzers. Wenn das nicht bis zum Herbst gelingt, so wird der Verträge-Rat des Völkerbundes sich in einer besonderen Session versammeln und, sie sollen sehen, Rukiroi liegt auch hier, weil Rukiroi ein Zeichen der Zeit ist. Wer sich aber nicht kaskieren lassen will, der verdient, daß man ihm die Hübnereugen einfach abtrifft. . . .

Wir wollen nicht unterlassen, ob der Außenminister Radek bezüglich der Politik recht hat, denn die Rukiroi-Fabrik ist kein politisches, sondern ein kaufmännisches Unternehmen, aber was er über Rukiroi sagt, das stimmt es nach je können, denn Radek kaskiert heißt.

Das Rukiroi-Hübnereugen-Platzter, dessen Wirkung er so anschaulich beschreibt, kostet vorläufig noch 75 Pf. Die Schachtel und recht zur Beschleunigung der Wirkung nur 10 Hübnereugen aus.

Das Rukiroi-Jubelbad, dessen gute Dienste Radek ebenfalls lobt, kostet 50 Pf. Es kräftigt Nerven und Sehnen und ist eine Wohlthat für alle, die durch Ueberanstrengung schwer die Vier geworden sind. Es macht den Gang wieder jugendlich, lebhaft, frisch und leicht.

Der Rukiroi-Strempel verjüngt Schlingen, Brennen und Wundlaufen der Füße. Eine Bleibholz, drahtig ist täglichem Gebrauch wohlthunlich ausstricht, kostet nur 1 Mark.

Jubelstiege mit Rukiroi kommt nicht nur den Füßen, sondern dem ganzen Körper zugute.

Im vorerwähnten Konflikt Sie gleich die ganze Rukiroi-Kur-Packung, die alle drei Rukiroi-Präparate enthält und nur 2 Mark kostet. Sie sparen dabei also 25 Pf.

Bestellen Sie von uns ausführliche Literatur über die Rukiroi-Jubelstiege. Die Zusendung erfolgt kostenfrei und portofrei.

**Rukiroi-Fabrik Kurt Krisp, Groß-Salze bei Magdeburg.**  
Fabrik: Rukiroistraße. Verwaltungsgebäude: Reithahnstraße.

Zum Tode verurteilt sind **Läuse, Wanzen** sofort u. unter Garantie. **Preis 5. Alenich** u. Tier m. „Niesolba“, gel. geich. Mittel. Millionenfach bewährt. Verkauf bei: **Aegidienstraße 4, I.**

Im **Leihhaus** Huxstr. 113 kauft man billig, getragene **Herren-, Damen- und Armband-Uhren Verlobungsringe, Herrenanzüge, Überzieher, Damenkostüme, Mäntel usw.** (2456)

**Fahrräder** nur feinste Fabrikate. Große Auswahl, auch Teilzahl m. 30 RM Anz. Reparaturen. **Lauffer, Wafenigm. 5 (b. Burgtor)**

**Der Senkinggasherndie Qualitätsmarke** alleinige **das Verkaufslokal** **Adolf Borgfeldt** Mühlenstraße (2445)

**NBL** Notgemeinschaft für Bestattungen zu Lübeck e. V.

**Erdbestattung Feuerbestattung** nach den Richtlinien des **Vereins ohne Nachzahlung** einschließlich Lieferung eines Grabsteines (2447)

**Neuaufnahmen für ganze Familien und Einzelpersonen** **Geschäftsstelle Bundesstraße 49/51** vormittags 9-12 Uhr nachmittags 3-5 Uhr

**Alle Wünsche der Auftraggeber** werden berücksichtigt und letztwillige Verfügungen gewissenhaft ausgeführt.

**Rukiroi-Fabrik Kurt Krisp, Groß-Salze bei Magdeburg.**  
Fabrik: Rukiroistraße. Verwaltungsgebäude: Reithahnstraße.

# Gartenbau-Ausstellung Bergedorf 1925

vom 29. August bis 6. September — Geöffnet von 10 Uhr morgens an

**Achtung!**

**Wegen**

des ungeheuren Andranges an den Wochentagen  
haben wir uns entschlossen, mit den Vorführungen (5420)

**am Sonntag schon um 1½ Uhr**

Kommen Sie zu beginnen, damit jedermann Gelegenheit Kommen Sie  
früh. gegeben ist, unsern großen Film früh.

## Vermißte Töchter

ein Sittengemälde gegen den Mädchenhandel zu sehen.

**Prolongation unmöglich. Montag letzter Tag!**  
**Das glänzende Beiprogramm. Die gute Musik!**

Das Programm der nächsten Woche wieder eine Klasse für sich.

## ZentralTheater



**Freier Wassersport-Verein Lübeck e. V.**

**Heute Sonnabend**

nachmittags 4 Uhr  
**Großkonzert im Stadthallengarten**  
abends 9 Uhr

**Gr. Kunstreg. m. Scheinwerferbeleuchtung**  
Eintritt frei.

Abends ab 7 Uhr: **Sommernachtsball** bis 2 Uhr  
in den Räumen der Stadthalle.  
Eintritt 50 Pfg. pro Person Der Vorstand.

## Fledermaus

Heute 9 Uhr:

### Elite-Abend

Varieté — Kabarett

### TANZ

Luftschlangenschlacht — Ballon-Tänze.

Stimmung! — Humor!

Roulette - Tanz — Konfetti - Schlacht

2478) Montag, den 31. August:

## Zeppelinspende

Roulette — Tanz — Konfettischlacht

**Mittelbürger Blattbüchcher Verein.**

Am'n Sonntag, den'n 30. Aug. 1925.

## 32. Stiftungsfest

in der Stadthalle.

**Großes Orchesterkonzert und Ball**  
**Herren- und Damenschichten**  
**Kinnervergnügen**

Anfang 8 Uhr 4.

NB. Von 11 bis 1 Herrenschichten  
Der Vorstand (2510)

## Luisenlust

Morgen Sonntag in den vorderen Räumen  
**Konzert**

Im Saal

### Tanzfestlichkeit

Eintritt und Tanz frei.

## Kolosseum

Sonntag, den 30. August

## Großer Ball

Bailorchester Richard Wagner  
Anfang 6 Uhr (2499)

## I. Fischerbuden

Morgen nachm. von 4 Uhr an:

## Gr. Tanzfestlichkeit

mit Künstlervorträgen. (2532)

### Café Atlantic

Königstrasse 25

Nach vollst. Renovierung

**Neu-Eröffnet**

TAGLICH ab 4 Uhr KONZERT

## Alldentscher Hof

Bad Schwarzen, Cutinerstr. 23

## Eröffnung Sonntag den 30. August

Die Wirtschaftsräume sind im alldentschen Stil gehalten und künstlerisch hergerichtet. Für gut temperierte Getränke sowie Unterhaltungsmusik ist bestens gesorgt.

Zu der Eröffnungsfeier lade das geehrte Publikum ergebenst ein. (2486)  
Tel. 2765. Hochachtungsvoll Paul Schröder

## Stadttheater Lübeck

In dieser Spielzeit werden (2482)

**acht Volkstümliche Konzerte**  
im Stadttheater gegeben. Sie finden wie bisher am Montag statt; das erste am Montag, dem 7. September.

Die Tagespreise betragen unverändert

**RM 3.— 2.50 2.— 1.50 und 1.—**  
Auf diese Preise wird den Abonnenten ein Rabatt von 25 v. H. gewährt. Der Abonnementspreis für alle 8 Konzerte ist im voraus zu entrichten und beträgt in

der Preisstufe	1	RM 18.—
	2	15.—
	3	12.—
	4	9.—
	5	6.—

Den bisherigen Abonnenten werden ihre Plätze bis einschl. 2. September vorbehalten. Neuanmeldungen werden bereits jetzt entgegengenommen. Neuanmeldungen in der Theaterkanzlei von 9-1 Uhr und 4-6 Uhr.

## Lübecker Verein für Luftfahrt (E.V.)

Großer

## Flugtag in Lübeck

Flugplatz Blankensee.

Sonntag, den 30. August 1925.

Beginn 3 Uhr nachm.

Beginn 3 Uhr nachm.

## Luftkämpfe

Kunstflüge — Passagierflüge — Geschwaderflüge  
Ballonjagden — Zielabwürfe.

**Eintrittspreise:** Fliegerplatz: Mk. 3.—, 1. Platz: Mk. 2.—, 2. Platz: Mk. 1.—  
3. Platz: Mk. 0.50.

**Im Vorverkauf:** Fliegerplatz: Mk. 2.50, 1. Platz: Mk. 1.50, 2. Platz: Mk. 1.—  
3. Platz: Mk. 0.50.

Extrazüge der Lübeck-Büchener Eisenbahn ab Lübeck nachm. 1.40 Uhr nach Bedarf. Rückfahrt ab 6.30 ebenso. — Rückfahrkarten (auch im Vorverkauf erhältlich) RM 0.70. Kraftwagenverbindung von der Endstation der Linie I (Weißer Engel) nach dem Flugplatz von 1.30 Uhr ab (2462)

## Stadthallen - Lichtspiele

Maute und folgende Tage:

**Paul Heidemann** **Edith Meller**  
**Arnold Kortii** **Hans Mierendorff**  
**Georg Alexander** **Jacob Tiedtke**

bürgen für den Erfolg!

## Husaren-Fieber

Ein Offizierslustspiel aus vergangenen Tagen in 7 Akten

**Conrad Veit** in seiner Glanzrolle als

## Graf Kostia

Roman in 6 Akten. (2519)

**Aktuelle Wochenschau!**

**Pariser Moden**

u. a. 25 Jahre Zeppelin!

der kolorierte Film. 5. Teil

Nachmittags:	<b>Aufführungszeiten:</b>	Abends:
Bunter Teil . . . . .	5 Uhr — 5.20	8 Uhr — 8.20
Graf Kostia . . . . .	5.20 — 6.30	8.20 — 9.30
Husarenfieber . . . . .	6.30 — 8 Uhr	9.30 — 11 Uhr

Größes verstärktes Orchester

Beginn der Vorstellungen 5 und 8 Uhr

## Moislinger Baum

Direkte Endstation der Linie 9. — Die Wagen verkehren alle 10 Minuten ab Markt.

Morgen Sonntag, Anfang 4 Uhr:

Anlässlich des **Groß. Gartenkonzert**

Im Saal **Vornehmes Tanzkränzchen**

Einmaliges Gastspiel der Internation. Tanzattraktion  
**J. u. W. Conradi-Sarow** (Hamburg)

Herrn **Max Giesenberg**, dem beliebten Tanzhumoristen  
Herrn **Fredy Semmel-Sembach**, d. unverwundl. Humoristen.

Die Musik wird ausgeführt vom **Sulanke-Orchester** unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters **Robert Sulanke**.

Va. reiner Bohnenkaffee, sowie la. Gebäd

Gebädene und saure Male stets vorräthig.

Im Garten stehen für die Kinder drei reizende Esel zum Reiten zur Verfügung.

**Rudolph Jäde.**

Ich weise noch besonders auf das am Montag, dem 7. Septbr. stattfindende Gr. Sommerfest des Deutschen Musiker-Verbandes hin. (2521)

## Zentral-Hallen

Morgen Sonntag

## Großer Ball

Eintritt frei. (2507)

## Einsegerl

Jeden Sonntag (2468)

## Kaffeehaus Moisling

Montag, den 31. August (Moislinger Markt):

## Großer Ball

## Gr. Ball

Zu Feterlichkeiten werden Gebr., Cutaw., Smoking- und Grad-Anz. verm. Petri-Kirchhof 7. (2498)

**Zigaretten Zigarren**  
**C. Wittfoot**  
Ob. Müxstr. 18.

**Arbeiter-Gammler-Solenne**  
ASB.  
Abteilung Schwarzen

**Verjammung**  
am Montag, 31. August  
abends 8 Uhr  
im Galthof Transvaal  
(2470) Der Vorstand.

**Deutscher Verkehrsbund**  
Ortsverwaltung Lübeck.

**Verjammung der Hafenarbeiter**  
am Sonntag, 30. Aug.  
morgens 9½ Uhr  
im Gewerkschaftshaus  
Tagesordnung:  
Bericht von den Lohnverhandlungen. 2501  
Die Betriebsräte und Lohnkommissionen treten um 9½ Uhr zusammen.  
Die Ortsverwaltung.

**Geniner Baum**  
Morgen Sonntag  
**Gr. Ernteball**  
Eintritt und Tanz frei  
Es ladet freundlichst ein  
(2474) **Jacobsen.**

**Stadttheater Lübeck.**  
Sonnabend, 29. Aug.  
8 Uhr  
**Wallenstein I**  
Sonntag, 30. August  
2.30 Uhr  
**Wallenstein I**  
7.30 Uhr  
**Tiefeland**  
Montag, 31. August  
8 Uhr. (2504)  
**Rigoletto**

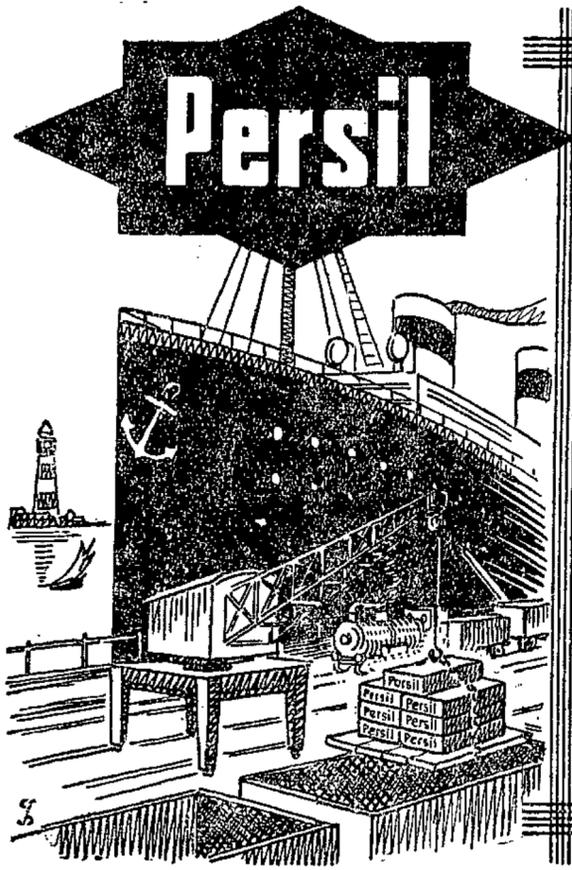
# Aufruf!

Zur Unterstützung der von Dr. Eckener und einer Anzahl namhafter Persönlichkeiten aus allen Schichten des deutschen Volkes eingeleiteten Sammlung zum Bau eines großen wissenschaftlichen Expeditions-Luftschiffes hat sich hier ein Ortsausschuß gebildet, der hierdurch an alle Kreise der Bevölkerung in Stadt und Land mit der Aufforderung herantritt, nach Kräften dazu beizusteuern, daß das große Werk des Grafen Zeppelin erhalten und weiter ausgebaut wird. Der Ausschuß vertraut darauf, daß Lübeck, wie schon mehrfach, so auch jetzt, zu der im Interesse der Fortentwicklung der deutschen Luftschiffahrt dringend erforderlichen Hilfe bereit sein wird.

Spenden nehmen sämtliche hiesige Banken unter dem Konto „Zeppelin-Eckener-Spende“ entgegen.

Lübeck, den 26. August 1925.

Bürgermeister **D. Dr. Neumann**; Senator **Strack**; Senator **Lüwig**; Senator **Heinsohn**, zugleich für den Lübecker Handwerkerbund; Senator **Dreger**; **Gustav Ehlers**, Wortführer der Bürgerschaft; **Pastor Ziefenitz**, 1. stellv. Wortführer der Bürgerschaft; **Johs. Hestl**, 2. stellv. Wortführer der Bürgerschaft; **Friedrich Henk**, Wortführer des Bürgerausschusses und Vorsitzender der Landwirtschaftskammer; **Max Heinrich**, 2. stellv. Wortführer des Bürgerausschusses; **Konrad Ernst Boie**, Präses der Handelskammer; **Heinrich Thiel**, Präses der Gewerbekammer; Senator **Friedr. Ewers**, Vorsitzender des Lübecker Industrievereins; **H. Heidendorff**, für den Verband Lübeckischer Einzelhandelsvereine; Generaldirektor **Dr. Neumark**; **W. Dahms**; Studienrat **Prof. Breinig**, Vorsitzender des Landesartells Lübeck des Deutschen Beamtenbundes; Hauptschriftleiter **Medels**; Hauptschriftleiter **Thiele**; **Bank für Handel und Gewerbe A.-G.**; **Bankhaus Riemstedt**; **Commerzbank in Lübeck**; **Commerz- und Privatbank A.-G.**; **Darmstädter und Nationalbank für Deutschland**; **Deutsche Raiffeisenbank A.-G.**; **Disconto-Gesellschaft**; **Dresdner Bank**; **Alfons Frank & Co.**; **Sirozentrale Lübeck**; **Kreditbank Lübeck**; **Landbank Lübeck**; **Lübecker Privatbank**; **Lübecker Beamtenbank**; **Lübeckische Kreditanstalt**; **Spar- und Anleihe-Kasse**; **Vorschuh- und Sparvereins-Bank**; **Bankhaus Louis Wolff Commandit-Ges.** 2480



## in jedem Erdteil

Das ist doch wirklich ein überwältigender Beweis seiner Güte. In der Tat, jede Hausfrau, die es einmal versucht hat, ist voll des Lobes und wünscht nichts anderes mehr! Zögern Sie nicht, einen Versuch zu machen. Sie werden es erfahren!

Mit Persil — halbe Arbeit, billiges Waschen und eine unvergleichlich schöne Wäsche!

Henko, Henkel's Wasch- u. Bleich-Soda, das Einweichmittel, Unüberfrollen für Wäsche und Hausputz!

# Schuhwaren

für  
**Arbeit + Sport + Straße**  
Gesellschaft

Überzeugen Sie sich von unserer enorm großen Auswahl und Preiswürdigkeit durch Besichtigung des Spezial-Schauens in der Passage.

Herrn-Stiefel	erstkl. Fabrikate, schwarz u. braun . . . . .	9 <sup>75</sup>	11 <sup>75</sup>	16 <sup>50</sup>
Herrn-Halbschuhe	elegante Form schwarz u. braun . . . . .	9 <sup>75</sup>	12 <sup>75</sup>	16 <sup>50</sup>
Sport-Stiefel	mit Doppelsohle auf wasserdicht. Futter . . . . .	18 <sup>50</sup>	22.-	26.-
Knaben-Stiefel	stark u. elegant, braun und schwarz . . . . .	6 <sup>50</sup>	7 <sup>75</sup>	8 <sup>75</sup>
Leder-Gamaschen		9 <sup>75</sup>	10 <sup>75</sup>	

# Spille v. Lühmann

Größtes Spezialhaus f. Herren- u. Knaben-Bekleidung



## Moislinger Baum

Direkte Endstation der Linie 9, die Wagen verkehren alle 10 Minuten ab Markt.

Morgen Sonntag:

## Gr. Hunderennen

Während des Rennens:

## Konzert des Gulante-Orchesters

Kasseneröffnung 2.30 Uhr. Anfang präzis 3 Uhr. Restauration auf dem Plage. (2518)

## Lindenhof Israelsdorf

Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr an:

## Große Tanzfestlichkeit

bei verstärktem Orchester.

Hierzu ladet freundlichst ein (2450)

**V. Klempau.**

## Das Fahrrad

sein Bau, seine Instandhaltung u. Reparaturen

Von Obergingenieur G. A. Krumm u. R. Burger

Mit 110 Abbildungen und einigen Tabellen

Preis 1,20 Mark

Buchhandlung „Lübecker Volksbote“ Johannisstr. 46



**„Weißer Engel“**  
Morgen Sonntag: Tanzkränzchen.  
Eintritt und Tanz frei. (2449)

**Gesellschaftsklub „Adlershorst“**  
Morgen Sonntag  
Tanzkränzchen  
Anfang 5 Uhr.  
Eintritt und Tanz frei. (2452)

## Wandspinnerei

Steinzeichnungen u. farbige Drucke

in allen Größen und Preislagen  
Buchhandlung „Lübecker Volksbote“  
Johannisstraße 46

Gefen Herde Grudeherde Gaskocher

Wand- und Fussbodenplatten  
**Adolf Borgfeldt, Lübeck**  
Tel. 672 Mühlenstr. 36/46 Tel. 678



## Lübeckische Kreditanstalt

Kanzlei-Gebäude :: Eingang von Marienkirchhof  
Fernspr. 8774 empfiehlt sich zur Fernspr. 8774

Anlegung v. Spargeldern Führung von Girokonten (2460)

für die Gelder hatten außer erstklassigen Goldhypotheken a. Lübeckische Stadt

**Bilder-Einrahmungen**  
Bilderleisten (2291) Fensterglas  
O. Tauchnitz  
Glashandlung  
Fleischauerstraße 35  
Fernspr. 2808

Merzll. Sonntagbl. (2449)  
Dr. Eschenburg, Hüfstr. 33.  
Dr. med. W. Uter, Königstr. 91.  
Dr. Matthias, Schwart. 211.8a.

## Frauenarzt

**Dr. med. Uter**  
zurückgekehrt  
Sprechst. 8 1/2-10 Uhr,  
11-12 Uhr t. d. Klinik  
für Privatkranken  
8 1/2-5 Uhr. (2477)

## Dr. Winkelmann

Stockelsdorf 2448  
von der Reise zurück.

## Woll-, Watta-, Daunen-Steppdecken

Anfertigung 2458  
Aufarbeit., Neubezieh.  
**Fr. Spethmann**  
Breite Straße 31 Etage

## Republikantisches

## Liederbuch

Eine Sammlung von ernst und heiteren Liedern für patriotische Feiern und kameradschaftliche Versammlungen, die unter den Farben

## Schwarz, Rot, Gold

stark finden.  
— Preis 30,8 —  
Desgleichen mit Noten 70,8

Buchhandlung

**Lübecker Volksbote**  
Johannisstraße 46.

## Zigarren

eigenes Fabrikat  
nur gute Tabake

**C. Wittfoot**  
Obere Huxstrasse 18